ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

MONTAG, 16. JUNI 1975 • PREIS: IL **1.40** יום שני, ז' תמוז תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Rabin konferiert in New York noch einmal mit Kissinger

Israels Ministerpräsident Jizchak Rabin traf gestern noch einmal, in New York, mit dem amerikanischen Aussenminister Henry Kissinger zusammen. Die Unterhaltung erfolgte auf Wunsch des Secretary of State, der sich darum bemühte, dennoch zu einer Einigung zwischen Israel und Ägypten zu gelangen, obwohl unzweifelhaft Israel eindeutige Bedingungen gestellt hatte, die von den Ägyptern, bisher jedenfalls, noch nicht zugestanden worden waren.

In New York meinte man gestern abend, die Aussichten für ein weiteres Abkommen zwischen Israel und Ägypten seien im allgemeinen gut, und zwar nur deshalb, weil die Ägypter augenscheinlich Bereitschaft zeigen, ihre bisherige Position abzuschwächen und gewisse Zugeständnisse zu machen.

Die Israelis, so erklärten Beobachter bei der UN-Zentrale, haben bisher ihre Position kaum wesentlich verändert. Sie sind durchaus bereit, Gebiete zu räumen, wollen jedoch unter allen Umständen die Ostzugänge der beiden entscheidenden Sinaipässe behalten. Sie sind bereit, die Erdölfelder von Abu Rodes zu räumen, wenn Ägypten Bereitschaft zeigt, ebenfalls klare Abstriche von seiner Kriegsposition, und zwar in jeder Hinsicht, vorzunehmen. Botschafter Dinitz, andere israelische Persönlichkeiten, Vizeaussenminister Sisco und der neue US-Botschafter in Israel waren bei der Besprechung zwischen Rabin und Kissinger anwesend. Später trat der Ministerpräsident in der Fernsehsendung „Interview mit Berühmten" auf.

Bei dem Televisionsinterview sagte d. israelische Regierungschef, Israel und Aegypten würden gezwungen sein, ihre ursprünglichen Ausgangspunkte aufzugeben und Zugeständnisse zu machen. Rabin meinte, es würde mehrere Jahre dauern, bis beide Seiten so weit gelangt sein werden, zuzugeben, dass sie Irrtümer begangen haben können. Er forderte von den Vereinigten Staaten, sie mögen an Israel sowohl die Kampfflugzeuge des Typs F-15 liefern wie auch Lance-Raketen, die für die Verteidigung Israels unerlässlich sind.

Ministerpräsident Rabin fügte hinzu, **dass es ohne eine Aenderung der Standpunkte nach dem Abbruch der Kissinger-Vermittlung im Monat März kein neues Zwischenabkommen mit Aegypten geben kann.**

Der amerikanische Aussenminister Kissinger erklärte, dass er erst nach gründlichen diplomatischen Vorbereitungen wieder in den Nahen Osten kommen werde.

Die Regierung verdient widerrechtlich 80 Millionen IL

Tel Aviv (JEP) — **Scharfe Kritik an der Preispolitik der Regierung übte der Knessetabgeordnete Mosche Schachal, der als Vorsitzender des allgemeinen Konsumentenbeirates fungiert.**

In einer Zusammenkunft mit den Wirtschaftskorrespondenten der Tagespresse wies Schachal darauf hin, dass der Staat hohe Preise für wichtige importierte Nahrungsmittel nimmt, obwohl die Preise auf dem Weltmarkt inzwischen gefallen sind. Nach Auffassung von Schachal verdient die Regierung an diesen Importen im Jahre 80 Millionen IL, obwohl diese Eingänge nicht im Etat vorgesehen sind und keine gesetzliche Grundlage haben. Schachal berichtete, dass wegen seiner Aeusserungen zu diesem Thema in der Fraktion des Maarach eine Aussprache stattfinden wird, an der wahrscheinlich alle Wirtschaftsminister teilnehmen werden. Von dieser Aussprache erwartet Schachal eine Lösung des Problems, wobei er an Gegensätze erinnerte, die sich aus der Vertretung von Interessentenstandpunkten (besonders seitens des Landwirtschaftsministeriums) ergeben.

Schachal beklagte sich über die organisatorischen Mängel in der Vertretung der Konsumenteninteressen. Er habe von den bestehenden Konsumentenverbänden, die staatliche Gelder erhalten Rechnungslegung verlangt. Dabei sei er auf Widerstand gestossen. Er habe sich schliesslich an den Staatskontrolleur gewendet, der sich völlig seiner Meinung angeschlossen habe. Schachal bezeichnet es als wichtige erzieherische Aufgabe ein Konsumentenbewusstsein im Lande zu schaffen, damit der Verbraucher sich gegen Uebervorteilung seitens der Fabrikanten und der verschiedenen Zwischenhändler wehren könne.

SANKTIONEN BEIM RUNDFUNK

(HM) Die Techniker der Sendebehörde weigerten sich gestern abend, Tonbandaufnahmen im Rahmen des Abendmagazins das den 19-Uhr-Nachrichten folgt, wiederzugeben. Folglich, nachdem Tonbandaufnahmen den grössten Teil des Abendmagazins bilden, beschloss die Nachrichtenabteilung das Magazin überhaupt ausfallen zu lassen.

Über die Beweggründe der Sankrionen konnte niemand bei Kol Israel Auskunft erteilen. Ein Rundfunkansager bemerkte im Gespräch mit unserem Korrespondenten, dass die Techniker des Rundfunks schon seit zwei Jahren abwechselnd zu Sanktionen greifen, um ihren verschiedenen Gehaltsforderungen Nachdruck zu verleihen.

HISTADRUT FORDERT VOLLE STEUERREFORM

Der Koordinierungsausschuss der Histadrut beauftragte seinen Ausschuss für Steuerfragen, die Durchführung der Einkommensteuerreform nach den Empfehlungen der Ben Schachar-Kommission genauestens zu überwachen.

Die Histadrut fordert die Durchführung der Reform als ganzes vom Monat Juli ab, also ohne rückwirkende Regelungen hinsichtlich der Pflichtanleihen. Die Behauptung des Finanzministeriums, dass durch die Einführung der Reform dem Staatshaushalt ein Einnahmenverlust von 1,5 Milliarden IL erwächst, weist die Histadrut als unwahr zurück.

Ausserdem fordert die Histadrut von den Arbeitgebern, für den Monat Juli zwei Lohnstreifen auszufertigen, wobei aus dem einen ersichtlich ist, welches Netto-Einkommen sich nach der bisherigen Methode ergibt, während der zweite die Abzüge nach den Ben Schachar-Empfehlungen aufweist.

BASKETBALL

ISRAEL - RUMANIEN 119:105 (61:40)

(pen) Israel gewann auch das letzte Spiel der Finalgruppe „B" um die Plätze 7-12 der Europameisterschaften im Basketball. Das Spiel im Pionier-Stadion in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad hatte nur noch Prestigewert, da sich Israel bereits zuvor den Gruppensieg und damit den wichtigen siebten Rang, der die Direktqualifikation für die nächsten Europameisterschaften in Belgien bedeutet, gesichert hatte. Die israelische Gesamtbilanz der Europameisterschaften darf sich nach diesem Sieg mit 119:105 über Rumänien sehen lassen: zwei Niederlagen in den Vorrundenspielen stehen fünf Siege und ein eindeutig positives Trefferverhältnis gegenüber.

MESCHEL: PLO-BEOBACHTER BEI ILO — BEDAUERLICH

Als bedauerlich bezeichnete gestern der Histadrut-Generalsekretär Meschel die Tatsache, dass der internationale Arbeitsverband die „Palästinabefreiungsorganisation" als Beobachter bei ihren Beratungen zugelassen hatte. Gideon Ben Jisrael, der in den Vorstand der Organisation gewählt worden ist, ergänzte die Ausführungen Meschels.

Katjuscha-Angriff auf Naharia

(WT) **Einige Katjuscha-Granaten fielen gestern auf Naharia** und seine Umgebung. Die Granaten waren aus dem Gebiet des Libanon abgefeuert worden. Zwei Personen wurden leicht verletzt. Sachschaden war nicht zu beklagen.

Die Namen der beiden Leichtverletzten wurden später veröffentlicht: Zwi Haimowitz und Jossi Jankowitz. Es war dies der erste Katjuscha-Angriff von Terroristen bei Tageslicht.

Vier Terroristen in Kfar Juval getötet

Israels Verluste bei diesem Terroranschlag: Zwei Tote und sechs Verletzte

(WT) — **Eine Gruppe von vier Terroristen drang gestern gegen 04.45 Uhr früh aus dem Libanon in die israelische Siedlung Kfar Juval, fünf Kilometer von der libanesischen Grenze entfernt ein.**

Am Eingang zum Dorf stiessen die Terroristen auf bewaffnete Wächter und es entstand ein Feuergefecht zwischen den Wächtern und den Terroristen. Dabei wurde einer der Wächter verletzt. Die Terroristen suchten Zuflucht im ersten Haus des Dorfes und drangen dort in ein leeres Zimmer ein. Im Hause selbst befanden sich zu dieser Zeit die Hausfrau Simcha Mordechai, ein Säugling von sieben Monaten, zwei Brüder der Hausfrau und ihr Vater. Die Terroristen schossen aus dem von ihnen besetzten Zimmer sowohl auf die Umgebung des Hauses als auch in das Zimmer, in dem sich die Hausbewohnr befanden. Dabei fiel einer der Brüder der Hausfrau, Josef Chaim Nechemia, ein Soldat, welcher sich gerade auf Urlaub befand.

Die Terroristen versuchten zwar keine Geiseln zu nehmen, forderten aber vor den Zahaltruppen, welche inzwischen um das Haus Stellungen bezogen **hatten freien Abzug und Befreiung von neun in Israel gefangen gehaltenen Terroristen mit dem Bischof Capucci an der Spitze.**

Eine Zahaltruppe ging zum Angriff auf das Haus vor, stürmte das Zimmer, in welchem sich die vier Terroristen befanden und tötete diese. Unter den eindringenden Soldaten befand sich auch der Besitzer des Hauses. Er ist Egged-Chauffeur und hatte noch vor Beginn der Ereignisse sein Haus verlassen, um zur Arbeit zu gehen. Als er die Schüsse hörte, kehrte er zurück und kam gerade zurecht, um sich den stürmenden Truppen anzuschliessen. Er wurde bei der Erstürmung des Zimmers durch eine feindliche Handgranate getötet, aber es gelang ihm vorher noch, einige der Terroristen mit seiner Waffe zu treffen.

Von der das Haus erstuermenden Truppe wurden zwei Soldaten verletzt, einer davon leicht. Von den Hausinsassen wurden im Feuer der Terroristen drei verletzt, darunter die Hausfrau und ihr sieben Monate alter Sohn, dessen Verletzungen allerdings nur sehr leicht sind.

Während eine Zahaltruppe das Haus in Kfar Juval steuermte, **begannen israelische Flugzeuge kurz vor neun Uhr vormittag Terroristenstellungen im Fatahland mit Bomben und mit Raketenfeuer zu belegen.** Der Angriff dauerte mit Unterbrechungen eine Stunde. Sein Hauptziel war das Dorf Schuva, welches den Terroristen als Ausgangsbasis dient.

Der Angriff auf Kfar Juval wurde von Angehörigen der arabischen Befreiungsfront durchgeführt. Diese Organisation umfasst einige Hundert Terroristen und wurde von der irakischen Bath-Partei gegründet und wird von ihr unterstützt. Seit 1973 steht an der Spitze dieser Organisation der 35 jährige El-Khjali. Dieser ist auch Mitglied der Leitung der PLO, wo er die Abteilung für Erziehung und Kultur leitet. Die arabische Befreiungsfront besitzt Basen nicht nur im Libanon, sondern auch im Irak.

Gestern besuchte der Verteidigungsminister **Schimon Peres** in Begleitung des Generalstabschefs **Rav Aluf Mordechai Gur** und anderer hoher Offiziere Kfar Juval. Die umliegenden Ortschaften haben den Betroffenen ihre Hilfe angeboten. Die Ortsverwaltung von Kfar Juval hielt mittags eine Sitzung ab, in welcher der Ortsvorsteher den Betroffenen sein Beileid ausdrückte und feststellte, es werde niemand wegen des Terrorangriffs das Dorf verlassen.

Verteidigungsminister Schimon Peres rechtfertigte gestern abend im Fernsehen das schnelle Vorgehen der Armee. Alle bisherigen Erfahrungen haben gelehrt, dass sofortiges Vorgehen in den ersten Stunden nach einem Terrorakt die beste Taktik ist. Als Minister Peres nach der Reaktion der israelischen Flugzeuge gegen das libanesische Dorf Schuva gefragt wurde, antwortete er: „Wir fanden Flugblätter, auf denen die Helden von Schuva gerühmt wurden. Damit ist der Zusammenhang mit dem Dorf Schuva klar, das nicht bewohnt ist, sondern in dem sich nur Terroristen aufhalten. Der Anschlag der Terroristen gegen das Dorf Juval und der Gegenschlag der Flugzeuge Israels muss in engem Zusammenhang gesehen werden."

PROTEST BEIM UN-SICHERHEITSRAT

Der Aussenminister beauftragte den israelischen UN-Botschafter, gegen den Terroranschlag in Kfar Juval zu protestieren.

Ein Protestschreiben in diesem Sinne wird dem Präsidenten des Sicherheitsausschusses der Vereinten Nationen vorgelegt.

Politischer Lagebericht und Terrorangriff vor dem Kabinett

(HM) **Die aussenpolitische Lage, auf Grund der Besprechungen des Ministerpräsidenten Rabin in Washington und New York sowie der Terroristenangriff in Kfar Juval beschäftigten die gestrige Kabinettssitzung, die unter Vorsitz des stellvertretenden Regierungschefs und Aussenministers Jigal Allon stattfand. Die Minister stellten Fragen und Allon gab Antworten, um die Situation zu erklären. Während der Sitzung trafen der Verteidigungsminister Schimon Peres und Generalstabschef Mordechai Gur, aus Kfar Juval kommend, ein und berichteten über das Geschehen an diesem Ort.**

Aussenminister Allon informierte das Kabinett von seiner Besprechung mit dem britischen Botschafter in Israel, Sir Bernard Ledwidge. Er hatte dem Botschafter eine Protestnote der israelischen Regierung überreicht, da der britische Aussenminister James Callaghan bei einem Bankett zu Ehren seines ägyptischen Kollegen Fahmi erklärt hatte, die britische Regierung unterstütze d. ägyptische Forderung auf Räumung aller besetzten Gebiete und auf Anerkennung der „legitimen Rechte des palästinensischen Volkes". In der Note ist die Rede davon, dass in den Beschlüssen des Sicherheitsrates nichts von einer Räumung „der" besetzten Gebiete gesagt wird. Die Briten sollten wissen, dass die Autoren dieser Beschlüsse mit voller Absicht andere Formulierungen gebraucht hatten. Israel brachte auch seine Besorgnis über das neue britisch-ägyptische Waffengeschäft zum Ausdruck.

Allon meinte auch, er habe sich, als er sich seinerzeit gegen eine Truppenverminderung in der Entflechtungszone im Sinai ausgesprochen hatte, geirrt. Die Geste habe vollen Erfolg gezeitigt. Allon sprach auch über die Beschlüsse der Internationalen Arbeitsorganisation und bemerkte, dass die Aufnahme der „Palästina Befreiungsorganisation Israel veranlasst habe, die Beratungen zu verlassen, ebenso wie der Vertreter der USA das getan hatte. Er meinte, dass sich die Beziehungen Israels zur Europäischen Gemeischaft gut entwickelt hätten.

Die Regierung wird morgen eine ausserordentliche Sitzung abhalten, um den Bericht des Ministerpräsidenten über seine Gespräche in Washington zu hören.

GLOBALPLAN FUER INSTITUTIONEN

(HM) — **Auf seiner gestrigen Sitzung billigte das Kabinett auf Antrag des Innenministers einen Globalplan zur Errichtung öffentlicher Institutionen im gesamten Staatsgebiet Israels** (ausschliesslich der besetzten Gebiete, jedoch einschliesslich Ostierusalems).

Der Plan verpflichtet alle Ortsverwaltungen, Baugelände für öffentliche Institutionen (Krankenhäuser, Siechenheime, Universitäten und andere Lehrstätten) bereitzustellen.

Besonders werden hierbei die Krankenhäuser für pflegebedürftige Personen im vorgeschrittenen Alter berücksichtigt

PENSIONSERHOEHUNGEN FUER INVALIDEN UND HINTERBLIEBENE

Das Kabinett beschloss zugleich, den ministeriellen Ausschuss für Gesetzgebung zu ermächtigen, zwei Gesetzesvorlagen, die die Erhöhung von Pensionen von Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen gefallener Soldaten zum Ziele haben, unverzüglich der Knesset zur Billigung zu unterbreiten.

Anstoss zu dieser Initiative des Verteidigungsministers gab die um sich greifende Preisverteuerung der letzten Monate.

Die Pensionserhöhungen werden eine entsprechende Erhöhung der dafür anberaumten Zuteilung im Staatsetat von schätzungsweise 10 Millionen IL im gegenwärtigen Steuerjahr zur Folge haben.

Auf der gleichen Sitzung wurden Notstandsbestimmungen, die Freiwillige bei Notstandsarbeiten gegen Schaden an Körper und Gesundheit sowie Sachschäden versichern, bis Ende dieses Jahres verlängert.

BAUBESCHRAENKUNGEN AUFGEHOBEN

Der Ausschuss der Wirtschaftsminister hob gestern verschiedene Baubeschränkungen auf. Unter anderem kann der Bau des Dizengoff-Centres in Tel Aviv wieder aufgenommen werden. Dagegen bleiben die Beschränkungen für verschiedene Projekte des öffentlichen Sektors weiter in Kraft.

Die Regierung duerfte in Kuerze das Gesuch des Landwirtschaftsministeriums, rund einhundertundzwanzig Millionen Dollar für die Suche nach **neuen Wasserquellen** im Lande zu bewilligen, positiv bescheiden, wie jetzt in Jerusalem mitgeteilt wird. Israel benötigt dringend eine Reihe neuer Quellen, da der Wasserverbrauch in den letzten Jahren in beängstigendem Masse angestiegen ist. Sollte die künstlich bewässerte Anbaufläche vergrössert werden, wird die Anforderung noch stärker.

INDEXSTEIGERUNG: 1,4 PROZENT

(HM) **Der Konsumenten-Preis-Index ist im Monat Mai um 1.4% angestiegen. Er erreichte demnach 308.2 Punkte.**

Der Sprecher des statistischen Zentralamtes, der dies gestern mitteilte, fügte hinzu, dass die hauptsächliche Steigerung einer Verteuerung von Obst und Gemüse zuzuschreiben sei. Ohne Obst und Gemüse stieg der Index nur um 0.9% an.

Das statistische Zentralamt veröffentlicht den Index des vergangenen Monats jeweils am 15. des nachfolgenden Monats. Während die Veröffentlichung jedoch bisher um 14 Uhr stattfand, wurde sie ab gestern auf 17 Uhr verschoben. Die offizielle Presse-Konferenz des statistischen Zentralamtes fand erst um 19.30 Uhr statt. Diese Verschiebung soll es d. Banken unmöglich machen, im letzten Augenblick durch Börsentransaktionen mit indexgebundenen Obligationen konjunkturale Profite einzuheimsen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Der westdeutsche Bundespräsident Walter Scheel traf gestern, in Begleitung des Bonner Aussenministers **Hans Dietrich Genscher**, in Washington ein, um in den USA einen Staatsbesuch durchzuführen. Scheel wird auch an Universitäten sprechen und vor dem Kongress der Vereinigten Staaten erscheinen.

Die jordanische Regierung wird alle in jordanischen Haftanstalten befindlichen Terroristen in Freiheit setzen, bevor Hussein in Kürze mit dem syrischen Präsidenten Assad zusammen seine erste Zusammenkunft mit dem Terroristenchef Arafat seit 1970 abhalten wird, berichtete gestern die ägyptische Zeitung „Ros el Yusuf".

In Ungarn fanden gestern Parlamentswahlen statt. Alle Kandidaten gehörten der Kommunistischen Partei an, es gab allerdings Bezirke, wo es mehrere Kandidaten gab. In der **Sowjetunion** wurden zur selben Zeit Munizipalwahlen durchgeführt, während in **Italien** die Bezirkswahlen verzeichnet werden konnten.

König Hussein von Jordanien begibt sich nach Moskau, und nach Bukarest, um weitgespannte Besprechungen zu führen, wie gestern in Amman bekannt wurde. Danach will Hussein mit Saudiarabien, dem Irak und Sudan ins Gespräch kommen.

DAS WETTER

Heiter, trocken.

Temperaturen:

Jerusalem 18-25, Tel Aviv 19-27, Haifa 19-28, Golan Höhen 16-26, Tiberias 17-30, Naharia 18-28, Lod 16-29, Beer Schewa 15-30, Ejlat 22-37 und West-Sinai 17-28 Grad.

תל־אביב–יפו

TEL-AVIV - JAFO

P. P. — שולם

139

aus Israels PRESSE

RABINS GESPRÄCHE IN WASHINGTON

Haarez weist darauf hin, dass beim Abschied für Rabin aus dem Weissen Haus sehr deutlich wurde, dass die Beziehungen zwischen den beiden Ländern, den Vereinigten Staaten und Israel, nach wie vor freundschaftlich und positiv sind. Die Zeitung ist der Überzeugung, dass Rabin letzten Endes in weitem Masse nachgeben wird, da eine andere Möglichkeit ganz einfach nicht besteht. Dennoch sollten wir unsere dringendsten Sicherheitsbedürfnisse in den Vordergrund stellen und nichts anderes. Wenn wir so handeln, können wir letzten Endes erfolgreich sein.

Hamodia meint, es sei klar, dass Israel, nach den Besprechungen des Ministerpräsidenten in der amerikanischen Hauptstadt, eine neue, eine bessere Position im Westen gefunden hat, als vorher der Fall gewesen war. Die Zeitung meint, noch immer seien die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem jüdischen Staat begrenzt. Dies kann nur bedauert werden, aber die Situation habe sich aufklären lassen und jede der beiden Seiten verstehe heute die Ansicht der anderen Seite besser als vorher.

Al Hamischmar betont die Notwendigkeit, dass Israel ein allumfassendes Friedensprogramm ausarbeite, dem gemäss eine wirklich klare Regelung aller Fragen des Nahen Ostens erreicht werden wird. Nur dann können wir hoffen, dass wir, über Teilabkommen hinweg, letzten Endes zu einer Lösung der grundlegenden Fragen des Orients gelangen werden. Und wir alle wissen schliesslich, dass diese Lösung nicht nur dringend ist sondern dass wir sie brauchen, wenn wir weiterhin unseren Aufbau fortzusetzen gedenken.

Hazofe fordert für Israel die Sicherheit, politisch wie militärisch, auf die auch der jüdische Staat allen Anspruch hat. Wir sollten jetzt versuchen, genau herauszubekommen, was die Russen eigentlich wollen und danach alles ausrichten, was wir an politischer Linie planen.

BRESCHNEWS BESUCH IN KAIRO ANNULLIERT

Omer meint, die Russen seien dabei, den Ägyptern zu versichern, dass die Alija der Juden aus der Sowjetunion die Stärke der Israelis nicht erhöhen wird. Die Zeitung meint, es könne nicht bezweifelt werden, dass auf diese Weise eine ganz neue und wichtige Form der Argumente gefunden wird.

ENGLISCHE WAFFEN FÜR ÄGYPTEN

Dawar ist der festen Überzeugung, dass es Angelegenheit des Westens ist, dafür zu sorgen, dass Ägypten nicht alle Waffen erhalte, die es braucht, um den Krieg im Orient wieder aufleben zu lassen. Es muss alles getan werden, was möglich erscheint, um den Aegyptern eine solche Wendung nicht möglich zu machen. Die Zeitung ist fest davon überzeugt, dass die Briten nur Geschäfte tätigen wollen, meint jedoch, dass auch das nicht gerechtfertigt werden kann, wenn Israel darunter zu leiden haben sollte. Ägypten muss nicht unbedingt gerade in diesem Augenblick, da sich Kairo darum bemüht, mit den Russen erneut in ein Zwiegespräch über Waffenlieferungen zu gelangen, vom Westen aufgerüstet werden.

Unser lieber Freund

GÜNTHER JOACHIM

ist am 12. Juni 1975 verschieden.

Um ihn trauern seine Freunde.

Nach langer schwerer Krankheit verschied am 15. Juni 1975 meine liebe Frau, meine liebe Mutter, unsere Gross- und Urgrossmutter

ELSE PEINE

geb. Bucky

im 79. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet heute, Montag 16. Juni 1975 um 17.00 Uhr vom Trauerhaus, Ramat Hadar, Hod Hascharon aus, statt.

JOHN PEINE-BUCKY
EVA PREISS geb. PEINE
Familien EPSTEIN und ALMAGOR

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unseres geliebten

MISHO LEVY ז"ל

fr. Sarajewo, Jugoslawien

in seinem 61. Lebensjahr bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Montag, 16. Juni 1975, um 15.30 Uhr auf dem Friedhof Chof Hacarmel, Haifa, statt.

Autobus um 14.30 vom Trauerhaus, Arlosoroffstr. 80, Haifa und um 15.00 vom Rambam-Krankenhaus, zur Verfügung.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Am ersten Jahrestag nach dem Ableben unserer teuren Mutter und Grossmutter

Mathilda Servadio ז"ל

findet die **ASKARA** am Donnerstag, 19. Juni 1975, um 4.30 Uhr nachm. auf dem Friedhof in Cholon statt. Treffpunkt am neuen Friedhofstor.

RUTH und SHMUEL BLECHER
und die ENKEL

Auch Generalstabsoffiziere unter den Stiefkindern der Steuerreform

Den Gruppen, die eine Ausnahmeregelung im Rahmen der Einkommensteuer-Reform fordern, haben sich jetzt auch die Generalstabsoffiziere angeschlossen, die im Rahmen ihrer Aufgabengebiete viele Dienstfahrten durchführen müssen.

Das Militär hat dem Finanzminister bereits erläutert, dass Offiziere niedrigerer Dienstgrade, die ihren Standort nicht verlassen müssen, jetzt höhere Netto-Einkommen beziehen als jene höheren Offiziere, die ständig mit dem Fahrzeug unterwegs sein müssen und für die Kostenvergütung, die sie hierfür erhalten, Einkommensteuer zahlen müssen. Ähnliche Einwände hatte bereits die Polizei erhoben.

Einstweilen erhielt das Militär noch keine positive Antwort vom Finanzministerium. Es ist bekannt, dass es eine Reihe von Berufen gibt, in denen Dienstfahrten einen grossen Teil der Tagesarbeit darstellen, darunter Journalisten, Aufsichtsbeamte und Vertreter. Auf der anderen Seite wurden aber bisher in vielen anderen Berufen derart hohe Spesenvergütungen als steuerfreie Zusatzzahlungen gewährt, dass kaum noch von einer gerechten Besteuerungsmethode gesprochen werden konnte. Das Finanzministerium entschied sich daher für die unkomplizierte generelle Regelung, alle Vergütungen der Steuerpflicht zu unterwerfen und überlässt es den Betrieben, Methoden zur gerechteren Festlegung des Netto-Einkommens zu finden.

ZWEIFEL ÜBER MEHRWERTSTEUER

Finanzminister Rabinowitz spricht zwar offiziell noch von der Einführung der Mehrwertsteuer am 1. Oktober dieses Jahres, lässt aber mehr und mehr durchblicken, dass er selbst daran zweifelt, ob er diesen Termin einhalten kann.

Die Verwaltung der Staatseinnahmen versichert, dass noch mindestens vier Monate nach der endgültigen Verabschiedung des Mehrwertsteuergesetzes in der Knesset für die Vorbereitungen erforderlich sind. Selbst wenn der Knessetbeschluss bis Mitte Juli erlangt werden kann, könnte also die Einführung der Steuer erst **zu Beginn des Jahres 1976** möglich sein. Dieser Auffassung soll sich der Finanzminister in den Beratungen mit den Mitgliedern des Finanzausschusses der Knesset bereits angeschlossen haben. In diesem Falle würde jedoch die Budgetdeckung der Einnahmenausfälle im Rahmen der Steuerreform erneut in Frage stehen.

Es wird angenommen, dass sich der Finanzminister zu einem Aufschub des verkündeten Termins jetzt eher bereitfindet, um Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit der Histadrut auszuweichen. Histadrut-Generalsekretär Jerucham Meschel hat nämlich bereits deutlich genug erklärt, dass sich die Histadrut gegen eine Verlängerung der am 1. Juli dieses Jahres ablaufenden Kollektiv-Verträge wehren wird, wenn die Regierung darauf besteht, die Mehrwertsteuer noch in diesem Jahr einzuführen.

FLUGPERSONAL STELLT SONDERFORDERUNGEN

Unter der Androhung von Sanktionen stellte das Flughafenpersonal drei Forderungen an den Verkehrsminister: Freiflüge, Sonderzulagen und Entschädigung für die abgeschafften „Trinkgelder".

Die „Flüge zum Kennenlernen des Arbeitsgebietes" ins Ausland wurden früher den Aufsichtsbeamten, Kommunikationsleitern und Koordinierungsbeamten gewährt, aber dann aufgehoben; jetzt stellen 100 Angehörige des Flughafenpersonals erneut diese Forderung. Die rund 1.000 Flughafenarbeiter, die bisher eine Sonderzulage von monatlich 140 IL erhielten, fordern zugleich eine Erhöhung um 100 IL. Ausserdem wollen die Gepäckträger, die jetzt keine „Trinkgelder" mehr annehmen dürfen, eine entsprechende Lohnzulage als Ausgleich. Alle diese Forderungen soll der Verkehrsminister bis zum 20. Juni erfüllen.

Auch die **Schiffsoffiziere** fordern unter Streikdrohungen eine Sonderregelung für ihre Deviseneinkünfte.

Tuvia Friedmann besteht auf voller Entschaedigung fuer Zwangsarbeit

Tuvia Friedmann, der Vorsitzende des Jüdischen Weltverbandes der Naziopfer, besteht auf der Forderung, dass Deutschland alle Zwangsarbeiter der Nazizeit entschädigen muss.

Von den etwa zwei Millionen Juden, die solche Zwangsarbeit leisten mussten, leben heute rund 150.000 in Israel. Würde jeder einzelne, wie vereinbart, monatlich 1.000 DM erhalten, hätte Deutschland hierfür eine Gesamtentschädigung von 72 Milliarden DM zu leisten. Friedmann hatte für diese Forderung bereits während seiner Verhandlungen im März 1971 weitgehendes Verständnis beim damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann und bei den deutschen Industriellen gefunden. Aber seitdem ist kein Fortschritt mehr zu verzeichnen. Zunächst hatte der damalige Finanzminister Pinchas Sapir eine Vereinbarung angkündigt, doch riet damals die israelische Botschaft in Bonn zur Zurückhaltung. Seit 1973 legt Dr. Nachum Goldmann das Hauptgewicht der Verhandlungen auf eine Entschädigung der jüdischen Flüchtlinge, die erst nach 1965 in den Westen kamen, weshalb er immer wieder Geduld empfiehlt, um den erwarteten Erfolg nicht zu gefährden. Dr. Goldmann gibt zudem zu bedenken, dass die Entschädigungszahlungen aus Deutschland bereits fast 80 Milliarden DM erreicht haben.

Friedmann wendet sich jetzt aber vor allem gegen die Tendenz, die ganze Frage der Entschädigungen durch voreilige Zustimmung zur deutschen Abschlusszahlung in Höhe von 600 Millionen DM zu erledigen. Ihm ist daran gelegen, die noch gebotenen Möglichkeiten zur Erlangung der vollen Entschädigungszahlungen restlos auszunutzen.

Zwei Schafhirten koennten die Ermordung des Lastwagenschauffeurs aufklaeren

Das Militärgericht des Westufergebiets verlängerte die Untersuchungshaft von zwei Schafhirten aus dem Dorf Siris im Süden von Jenin um 60 Tage, nachdem es zu der Überzeugung gelangte, dass diese Verhafteten nähere Hinweise über die Ermordung des Lastwagenchauffeurs Israel Friedmann geben können.

Friedmann, der in Pardes Channa wohnte, hatte arabische Arbeiter aus dem Westufergebiet transportiert. Am Nachmittag des 6. Mai wurde er nach der Ausfahrt aus dem Dorf Siris beschossen und ermordet, sein Lastwagen wurde in Brand gesetzt. Wie sich aus den Ermittlungen ergab, fielen die ersten Schüsse aus einem Olivenhain in einer Entfernung von zehn Metern und trafen den leeren Passagierraum des Lastwagens. Friedmann setzte die Fahrt noch etwa 70 m fort, wurde dann aufgehalten und aus einer Entfernung von sechs Metern erschossen. Die Sicherheitsorgane nahmen zwei Schafhirten fest, die sich in der Nähe des Mordplatzes aufhielten.

Die Frage, die der Gerichtspräsident Sgan-Aluf Gerschon Urion stellte, lautete: „Was hat Friedmann veranlasst, nach den ersten Schüssen nochmals anzuhalten?" Die beiden Hirten, die nach ihren eigenen Angaben nur 15 m vom Tatort entfernt waren, stehen nach wie vor unter dem Verdacht, den Mördern geholfen zu haben, möglicherweise dadurch, dass sie ihre Herden auf die Strasse trieben und dadurch Friedmann den Fluchtweg abschnitten. Bei ihrer Vernehmung vor dem Militärgericht erklärten jedoch die Hirten, dass sie sich sofort nach den ersten Schüssen in ihr Dorf zurückbegeben hätten und keine weiteren Einzelheiten anzugeben wüssten. Sie äusserten sich aber in widerspruchsvoller Weise auf die Frage, wo sich ihre Schafherden zur Zeit des Mordüberfalls befunden haben. Für das Militärgericht besteht daher weiterhin der Verdacht, dass die beiden Hirten Beihilfe bei der Ausführung der Mordtat geleistet haben.

Von unseren Lesern und ihren Kreisen...

Landesausflug der „Berliner" — ein voller Erfolg

Die „Vereinigung ehemaliger Berliner" ist an Israel nicht weniger als an Berlin interessiert, dies zeigte der Ausflug nach dem Norden, den die Vereinigung kürzlich veranstaltet hatte. Dem Ruf der Organisation waren so viele Interessenten (dieses Mal 90% Berliner) gefolgt, dass zwei Autobusse gefüllt waren.

Die Fahrt ging durch das Wadi Milk nach den Drusendörfern Daliat el Karmel und Ussefije. Es folgte eine Mittags- und Kaffeepause im Gästehaus des Kibbuz Bet Oren. Dort fand auch ein Treffen mit einer grossen Gruppe von Haifaer Mitgliedern der Organisation statt. In bester Stimmung ging die Fahrt zu den folgenden Stationen der Rundreise weiter: Ramat Hanadiw bei Sichron Jaakow, wo das Grab des Baron Rothschild besichtigt wurde, nach der Holzfabrik Taal des Kibbuz Mischmarot und dann folgte Caesarea, wo die Teilnehmer (auch die ältesten) mit Eifer und Interesse die Ausgrabungen sich ansahen. Die war die letzte Station und um 19 Uhr abends war die Fahrt in Tel Aviv zuende. Sie wurde von den Vorstandsmitgliedern Isi Flaster, Österreicher, Knispel und Frau Goldfinger mit Umsicht und Geschick geleitet. Bezeichnend war, dass viele der Mitfahrenden am Ende nicht über Anstrengung klagten, sondern fragten, wann ein weiterer Ausflug veranstaltet werden wird. Es zeigt sich immer wieder, dass für Veranstaltungen ein grosses Bedürfnis und viel Interesse für Landeskunde besteht.

Clara Pollak

Jüdisches LEBEN in unserer ZEIT

Bnej Brit-Aktion: „Niemand wuenscht den Frieden mehr als der Staat Israel"

Tel Aviv (B. f. i. A.) — Benjamin Epstein steht an der Spitze der Antidiffamation League der Organisation Bnej Brit. Er hielt sich soeben, als Leiter einer aus vierzig Personen bestehenden Delegation dieser Liga gegen Diskriminierung der Juden in Israel auf. Während dieser Studienreise wollte die Delegation Israel kennenlernen, um nachher für Israel Propaganda zu machen.

Die Organisation Bnej Brit, die heute fast 600 000 Mitglieder in aller Welt zählt, davon fast eine halbe Million in den Vereinigten Staaten, will Israel keinerlei Ratschläge erteilen. Wenn die Israelis keine oder nur mangelhafte Propaganda machen, so ist das ihre eigene Angelegenheit — meint Epstein. Das jedoch hindert die Liga nicht, ihrerseits Propaganda zu machen. Denn die Liga meint, dass eine genaue Erklärung der israelischen Belange propagandistisch aufgemacht werden muss, damit sie in der Öffentlichkeit Eingang findet. Dabei geht es um die Gegenüberstellung des winzigen Israel und der zwanzig arabischen Staaten ebenso wie um Boykottangelegenheiten. Die Liga reicht Klagen vor Gericht gegen Firmen ein, die eindeutig antijüdische Massnahmen unterstützen — Massnahmen a la Hitler, die eindeutig der Verfassung der USA widersprechen.

„Niemand wünscht den Frieden mehr als der Staat Israel" steht über der ganzen Aktion. Sie wird zur Zeit durch Riesenanzeigen in den amerikanischen Zeitungen, entworfen und fertiggestellt von den besten Reklamefachleuten Nordamerikas, ebenso lanciert, wie durch eine Menge von Privatpostsendungen an Millionen amerikanischer Bürger. Hier geschieht das, was Israel bisher nicht fertigbekommen hat. In Israel war man letzthin der Ansicht, dass diese Aktion bedeutsam ist, und dass den amerikanischen Bnej Brit dafür Dank gesagt werden muss.

Fuer den Verbraucher und die Hausfrau

GEMUESE BLEIBT TEUER

Im offiziellen Sonderangebot des Landwirtschaftsministeriums wurde der Tomatenpreis in dieser Woche bereits auf 1.50 IL pro kg festgelegt, was bedeutet, dass auf den Märkten noch viel billigere Angebote zu verzeichnen sind. Mohrrüben werden jetzt für 1.65 IL pro kg angeboten. Die übrigen Gemüsepreise stiegen jdoch wieder an: Gurken 2.85 IL, Auberginen (Chazilim) 2.20 IL und auch Kartoffeln weiterhin nicht unter 1.15 IL pro kg. Grapefruit der Exportqualität kosten jetzt 2.30 IL und Bananen 3.95 IL pro kg.

Junge Masthühner der Grösse 2, kochfertig in Zellophanbeuteln verpackt, werden zu 9 IL pro kg angeboten und Bakkala-Fisch in Schnitten kostet 9.30 IL pro kg.

BESSERE POSTDIENSTE ZUGESAGT

Kommunikationsminister Aharon Usan versicherte, dass sich sein Ministerium jetzt ganz einer Hebung des Niveaus aller israelischen Post- und Telefondienste widmen will. Noch in diesem Jahr sollen 50.000 neue Telefonanschlüsse eingerichtet werden. Damit wird es in Israel rund 800.000 Anschlüsse geben, aber 175.000 Antragsteller warten noch immer. Der Minister gab zu bedenken, dass die Einrichtung jedes zusätzlichen Telefonanschlusses derzeit eine Investition von rund 15.000 IL erfordert.

Auf der anderen Seite gab MdK Prof. Mosche Arens zu bedenken, dass dem Kommunikationsministerium genügend Budgetmittel zur Verfügung stehen, um das Niveau der Postdienste in den USA erreichen zu können. Nach seiner Überzeugung dürfte es in einer Zeit, da die Wirtschaft auf jede Einnahme aus dem Dienstleistungssektor dringend angewiesen ist, keine derart umfangreiche Warteliste geben. Hinzu kommt, dass die Postbeamten weitaus höhere Gehälter bekommen, als nach dem Voranschlag geplant war. Auf diesen Einwand antwortete Minister Usan bereits mit der Ankündigung, dass noch in diesem Jahr etwa 380 Planstellen im Kommunikationswesen eingespart werden sollen. Es müsse ausserdem in Rechnung gestellt werden, dass fast ein ganzes Jahr lang kein Minister die parlamentarische Verantwortung für das Postwesen trug.

kleine ANZEIGEN



Israel und seine Kampfflugzeuge

„Kfir" heisst die Maschine, die von den Israelis entwickelt worden ist.

Sie ist hervorragend, wenn wir den Pressemitteilungen glauben wollen. Und es gibt eigentlich keinen Grund, diesen Mitteilungen nicht zu glauben. Das israelische Flugzeug besteht aus einem Flugzeugkörper, der in Israel hergestellt wurde, und einem Motor, der an sich für Phantomjäger der Vereinigten Staaten gebaut worden war, und nun in den „Kfir" eingebaut wird, und das macht das neue Flugzeug aus. Dabei sollte man sich darüber klar sein, dass die Israelis ihren Flugzeugmotor selbst zusammensetzen konnten — wenn sie das gewünscht hätten. Sie wünschten das in diesem Augenblick nicht. Aber immerhin Israel kann heute mit einem eigenen Flugzeug aufwarten, sprechen wir nunmehr von der Luftwaffenrüstung im Nahen Osten.

Nun war Israels Ministerpräsident in den USA und er versuchte, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um Kampfflugzeuge für Israel zu erhalten. Hier handelt es sich ausschliesslich um F-15 und um F-16-Kampfflugzeuge, die von den Amerikanern gebaut werden, damit die USA gut geschützt seien — und, damit die engsten Verbündeten der Vereinigten Staaten ausgezeichnete Kampfflugzeuge erhalten. Israel hat diese Flugzeuge bestellt. Rabin, als er soeben in Washington weilte, hat alles getan, was in seinen Kräften steht, um für seinen Staat eben solche Maschinen herauszuholen. Klar ist, dass die Kampfflugzeuge dieser Typen viel Geld kosten. Dass wir es uns eigentlich nicht leisten können, zu behaupten, wir seien imstande, derartige Maschinen zu kaufen, steht auf einem anderen Blatte.

Israel wird diese Maschinen erhalten. Es kann nicht bezweifelt werden, dass der jüdische Staat die Möglichkeit erhalten wird, die F-Maschinen zu bekommen, damit sie der israelischen Sicherheit dienen. Auch wenn wir versuchen, alles zu tun, was wir können, unsere eigenen Flugzeuge in den Vordergrund zu stellen, auch wenn wir die „Kfir"-Flugzeuge als besonders bedeutsam werten, es kann nicht bestritten werden, dass Israel die F-Maschinen der USA benötigt. Das hat sich jetzt bestätigt. Der Besuch Rabins in der amerikanischen Hauptstadt hat diese Tatsache in jeder Hinsicht unterstrichen. Israel benötigt Kampfflugzeuge. Es ist klar, dass wir selbst nicht imstande sind, die notwendige Menge eigener Flugzeuge herzustellen. Es ist ebenso klar, dass die israelische Luftwaffe nicht bestehen kann, ohne dass neue, modernste Maschinen eintreffen. Also versucht Israel, alles zu unternehmen, um diese modernen Flugzeuge zu erhalten. Es gibt zur Zeit nur ein einziges Land, dass diese modernen Flugzeuge herstellt, und das sind die Vereinigten Staaten von Amerika.

So geht es also um die F-Flugzeuge. Ob es sich um F-15 handelt, oder F-16, das mag für den Beobachter sehr interessant sein. Aber in Wirklichkeit handelt es sich um Millionen von Dollars. Israel muss die F-15 und die F-16-Kampfmaschinen erhalten. Und es ist heute klar, dass wir diese Maschinen erhalten werden. Wie immer auch die politische Lösung der Rabin—Ford-Gespräche aussehen möge, ist klar, dass der jüdische Staat die neuen Kampfmaschinen der Vereinigten Staaten bekommen wird, — und wenn aus keinem anderen Grunde, so deshalb, weil sich alle Beteiligten darüber klar sind, dass es eine andere Möglichkeit, im Sinne der Verteidigung des Westens, ganz einfach nicht gibt und auch nicht geben kann.

Der Staat Israel hat viele Probleme. Er muss sich bemühen, seine Waffen dort zu erwerben, wo sie zu erwerben sind. Aber das begrenzt sich in demselben Agenblick, da man von der Luftwaffe spricht. Heute hat d. jüdische Staat seine eigene Flugzeugproduktion, die ihm die Möglichkeit bietet, Kampffluzeuge herzustellen, die seiner Verteidigung dienen. Aber das allein ist nicht genug. Israel muss auch Maschinen haben, die seine Bevölkerung verteidigen. Und dazu benötigt eben dieser jüdische Staat die F-Maschinen, sowohl des Typs 15 als auch des Typs 16, so wie sie heute bekannt sind.

Nach wie vor ist Israel den Arabern auf dem Gebiete der Luftwaffe überlegen. Die Israelis haben Maschinen bekommen, die in den arabischen Ländern nicht vorhanden sind. Auch wenn ein Mann, wie Gerald Ford versucht, die Araber in den Vordergrund zu stellen, und Israel zurückzudrängen, bringt er es nicht fertig, die Lieferungen an Israel drastisch einzustellen. So kommen also Kampfmaschinen nach Israel, handele es sich um F-15 oder um F-16-Flugzeuge. Der „Kfir" mag wichtig sein, aber er ist nicht imstande, wirklich alles zu bedeuten, was für Israels Verteidigung lebenswichtig erscheint.

Israel und die Vereinigten Staaten bleiben bedeutsamste Verbündete. Wie immer wir heute versuchen, die Tatsachen zu werten, es bleibt klar, dass die Amerikaner interessiert daran sind, den Juden im jüdischen Staat Zugeständnisse zu machen, um zu erreichen, dass die Israelis nicht untergehen. Darum ist es selbstverständlich, dass all die Flugzeuge, die Israel braucht, geliefert werden. Denn, wie immer wir es nehmen wollen, die Amerikaner sind sich, endlich, klar darüber, dass Israel für sie lebenswichtig ist — und auch auf die Dauer bleiben wird.

M. BIEL



Obwohl Israel mit dem „Kfir" eine Flugzeugeigenproduktion aufzuweisen hat, bleibt es angewiesen auf ...





... die amerikanische Maschine F-15 (oben) und F-16 (unten)

neues AUS DER WIEDERGUTMACHUNG

Nachentrichtung von Beiträgen zur deutschen Rentenversicherung

Die in dieser Zeitung am 9. u. 10. Juni veröffentlichten Ausführungen bedürfen der Erläuterung, die im folgenden gegeben werden soll.

Das Nachentrichtungsrecht ist durch das neue Gesetz auf der einen Seite beschränkt und auf der andern Seite erweitert worden.

1. **Die Beschränkung:** Die Nachentrichtung nach dem Verfolgtengesetz war bisher zeitlich unbeschränkt. Der Berechtigte konnte sich Zeit lassen und selbst den Zeitpunkt bestimmen, zu dem er nachentrichten wollte. Er konnte daher zuwarten, bis der Zeitpunkt der Rentenberechtigung heranrückte und z.B. abwarten, bis er das 64. Lebensjahr erreichte und erst dann zur Erhöhung der Altersrente nachentrichten. Auch wenn er bereits eine Nachentrichtung durchgeführt hatte, konnte er immer noch späterhin eine zusätzliche Nachentrichtung vornehmen. Das hat sich nun geändert. Der Antrag, die Nachentrichtung zuzulassen muss bis zum 31.12.1975 bei einer zuständigen Stelle eingehen. Dies gilt auch für das neue, jetzt erst geschaffene Nachentrichtungsrecht der in der Ausbildung Geschädigten. Wohlgemerkt: Der Antrag muss bis zu diesem Zeitpunkt eingegangen sein. Die Einzahlung selbst kann dagegen bis zu dem im Zulassungsbescheid angegebenen Zeitpunkt (meist 6 Monate nach Zustellung des Bescheides) erfolgen. Beispiel: Jemand hat die Zulassung der Nachentrichtung am 31.12.1975 fristgerecht beantragt. Er erhält den Zulassungsbescheid am 31. März 1976, er hat dann mit der Einzahlung bis zum 30.9.1976 Zeit.

Die Frist des 31.12.1975 ist auch dann gewahrt, wenn der Antrag bis dahin bei der Nationalversicherung (Mossad Lebituach Leumi) eingegangen ist. Dies folgt aus den Bestimmungen des Gegenseitigkeitsabkommens, das seit dem 1. Mai ds. Js. in Kraft ist. Es genügt auch, wenn der Antrag bis zum 31.12.1975 bei der Botschaft der Bundesrepublik in Israel eingegangen ist. Die Einführung der Frist des 31.12.1975 stellt eine Erschwerung dar. Es ist zu befürchten, dass viele berechtigte Personen von dieser Beschränkung zu spät Kenntnis erhalten und ihre Rechte versäumen. Bedauerlich ist, dass auch die in der Ausbildung Geschädigten den Antrag bis Ende des Jahres stellen müssen, obwohl sie erst jetzt zur Nachentrichtung berechtigt worden sind. Es ist überaus fraglich, ob alle diese Neu-Berechtigten in so kurzer Frist überhaupt Kenntnis von ihren Rechten erhalten und ihre Anträge stellen können. — Soviel zur Beschränkung der Rechte durch das neue Gesetz.

2. **Was die Rechtserweiterung anlangt,** so sei zunächst darauf hingewiesen, dass Nachentrichtungsbeiträge jetzt **in Teilzahlungen bis zu einem Zeitraum von fünf Jahren eingezahlt werden können.** Das gilt sowohl für die bisher bestehenden Nachenrichtungsrechte, als auch für die neu eingeräumten Rechte der in der Ausbildung Geschädigten. Hierin liegt ein nicht zu unterschätzender Vorteil, vor allem dann wenn etwa der Versicherungsfall (z.B. der der Altersrente) erst in einigen Jahren eintreten wird und höhere Beträge aufgewandt werden sollen. Dies letztere ist des öfteren bei Frauen der Fall, die nicht beim Bituach Leumi versichert sind und sich das Recht auf die vorgezogene Altersrente mit 60 Jahren durch die Nachenrichtung sichern wollen. Auch für die in der Ausbildung Geschädigten, die im allgemeinen höhere Beträge werden aufwenden müssen, um sich eine angemessene Rente zu sichern, ist dieses Teilzahlungsrecht von Wichtigkeit. Man sollte aber beachten, dass die Teilzahlung Risiken in sich birgt: Erhöhen sich nämlich inzwischen die Prämiensätze, so erhöhen sich entsprechend die noch ausstehenden Teilzahlungen. Tritt der Versicherungsfall vor Ende der 5-Jahresfrist ein, so wird die Rente nur aus den bis dahin geleisteten Teilzahlungen berechnet, also niedriger sein. Diese Risiken müssen in Kauf genommen werden, wenn Teilzahlungen vorgenommen werden. Die Zulassung von Teilzahlungen muss ebenfalls beantragt werden.

VORTEILE FUER AUSBILDUNGS-GESCHAEDIGTE

Die wichtigste Erweiterung stellt nun aber das neue Nachentrichtungsrecht dar, das in der Ausbildung Geschädigten eingeräumt worden ist. Zwei Dinge sollen hier erläuternd vorweg betont werden.

a) Bei dieser Nachentrichtung sind nicht nur die Vorschriften der neuen Bestimmung anzuwenden. Man muss auch die Bestimmungen des Rentenreformgesetzes kennen und gewisse schwierige Bestimmungen der allgemeinen Versicherungsgesetze (Angestelltenversicherungsgesetze und Reichsversicherungsordnung) sowie gewisse Klauseln des Gegenseitigkeitsabkommens berücksichtigen. Die Wahrnehmung dieses neuen Nachentrichtungsrechts ist daher kompliziert und die Berechtigten sollten sich deshalb sachverständig beraten lassen.

b) Wer auf Grund der neuen Bestimmungen mehr als eine Bagatellrente bekommen will, muss einen nicht unerheblichen Nachentrichtungsbetrag einzahlen. Das neue Recht ist in seiner Wahrnehmung also erheblich „teurer" als es das bestehende Nachentrichtungsrecht war, das den verfolgten Versicherten zusteht.

Was sind nun aber die Voraussetzungen dieser neuen Rechtsvorschrift? a) Der Berechtigte muss einen Ausbildungsschaden erhalten haben. Dieser Begriff ist weithin bekannt und soll deshalb hier nicht weiter erläutert werden. Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass diejenigen, die aus dem Sudetengebiet oder dem sogenannten Protektorat stammen, deutschsprachig waren und einen Ausbildungsschaden im Härteausgleich nach § 171 BEG erhalten haben, nicht zu den Berechtigten gehören. Dies ergibt sich mit Klarheit aus dem Text des Gesetzes. Ausgenommen sind auch diejenigen, die zwar Ausbildungsschaden hatten, aber Versorgungszahlungen bekommen. Hierunter fallen vor allem die Referendare usw., die eine Beamtenpension beziehen.

b) Es muss sich ferner um Verfolgte „mit einer Versicherungszeit von mindestens 60 Kalendermonaten" handeln. Es muss also eine sogenannte „Vorversicherung" vorliegen. Wer nun Ausbildungsschaden hat und in Deutschland lebt, hat im allgemeinen nach Beendigung der Verfolgungszeit eine Beschäftigung aufgenommen und Beiträge eingezahlt, sodass er über diese 60 Kalendermonate Versicherungszeit verfügt. Wer hingegen in Israel wohnt, dem gibt diese Vorbedingung von 60 Kalendermonaten Versicherungszeit Rätsel auf. Denn, so wird man sich fragen, woher nimmt ein Verfolgter, der Ausbildungsschaden gehabt hat, aber vor der Alijah niemals in Deutschland gearbeitet hat, 60 Versicherungsmonate? Es gibt jedoch hierfür eine Lösung. Sie liegt nicht in der Berücksichtigung der zum Bituach Leumi gezahlten Beiträge. Denn diese Beiträge können nach dem Gegenseitigkeitsabkommen nur für den Rentenanspruch, aber nicht für den Nachentrichtungsanspruch herangezogen werden. Trotzdem hilft hier das Abkommen, wenn auch in anderer Weise: denn es stellt im wesentlichen den Israel-Bürger mit dem Bürger der Bundesrepublik versicherungsrechtlich gleich. Der Israel-Bürger kann daher auf Grund dieser Gleichstellung ebenso wie der Bürger der Bundesrepublik eine Nachentrichtung auf Grund eines anderen Gesetzes und zwar des Rentenreformgesetzes von 1972 vornehmen. Dies ist für Zeiten zwischen 1956 und 1973 möglich. Tut er dies und zahlt er zumindest 60 Monate auf Grund des Rentenreformgesetzes ein, so ist die „Vorversicherung" geschaffen und er kann dann die Rechte aus dem neuen § 10a Absatz 2 des Verfolgtengesetzes wahrnehmen.

Für welche Zeit und in welchen Klassen diese Vorversicherung von 60 Monaten herbeigeführt werden soll, wird der Rentenberater dem Berechtigten sagen. Hier genügt der Hinweis darauf, dass die Vorbedingung einer Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten erfüllt werden kann.

Efraim Frank
Reuwen Direktor

(Fortsetzung fo[lgt]

Auch Arafat spricht in mehreren Sprachen

Wem kann man vertrauen ?

Diese Frage drängt sich bei der Lektüre des Berichts auf, den Senator McGovern über seinen Orient-Besuch verfasst hat. Er berichtet, dass Arafat ihm im privaten Gespräch in Beirut versichert habe, er und die PLO würden sich mit einer Grenzziehung im Stile von 1967 und mit der Uebergabe der Westufergebietes und der Zone von Gaza begnügen. Die PLO würde das Recht Israels auf Existenz als souveräner jüdischer Staat öffentlich anerkennen.

Kurze Zeit später rief Arafat jedoch in einer Rede in Tripolis aus: „Unser Ziel bleibt der domokratisch-weltliche Palästinestaat, wir wollen auch Haifa und Tel Aviv für diesen Staat haben."

Wem soll man vertrauen, dem „privaten" Arafat in Beirut oder dem „öffentlichen" Arafat in Tripolis?

Werden nicht mehrere Sprachen im Nahen Osten gesprochen ?

DREI „NÜRNBERGER" VERSTARBEN

Der soeben in Frankfurt am Main im Alter von 68 Jahren verstorbene frühere Generalkonsul und spätere Rechtsanwalt und Notar Horst Pelckmann ist der weiteren Öffentlichkeit als Vertreter des Bundesinnenministeriums in der Verfassungsklage gegen die KPD vor mehr als zehn Jahren bekannt geworden. Von 1945 bis 1950 war er einer der meist geschätzten Verteidiger in Nürnberg während der Nürnberger Prozesse, wo er zunächst als Offizialverteidiger die schwierige Aufgabe der Offizialverteidigung der SS als angeklagte verbrecherische Organisation übernommen hatte. Er trat später in den Auswärtigen Dienst ein und hat als erster Konsul der Bundesrepublik in Philadelphia unter anfänglich schwierigen Verhältnissen und später in Seattle als Generalkonsul die Bundesrepublik mit grossem Geschick vertreten. Er war auch eine Zeitlang als Rechtsberater der deutschen Botschaft in Washington tätig. Nach seiner Pensionierung wirkte er als Rechtsanwalt und Notar in Bad Homburg.

Der dem amerikanischen Anklagestab in Nürnberg zugehörige Anklagevertreter John Lewis starb am 10. Mai d. J. in New York. Sein Spezialgebiet als Anklagevertreter waren die weltweiten Ermittlungen über die sogenannte Fünfte Kolonne im Ausland, für die die Auslandsorganisation der NSDAP verantwortlich gemacht wurde.

Ein anderer „Nürnberger", der dieser Tage im Alter von 58 Jahren in Chicago verstarb, Alexander Hardy, war der Hauptankläger im sogenannten Ärzteprozess, in dem sich vor allem SS- und KZ-Ärzte wegen der Tötung der sogenannten „nutzlosen Esser" (fälschlich Euthanasie genannt) von Schwachen und Kranken in den KZ und totbringenden Menschenversuchen an gefangenen Frauen und Männern zu verantworten hatten.

M. L.

Hat Teddy das Ticket schon in der Tasche?

Er hat in Chappaquiddick seine Begleiterin ertrinken lassen, ohne im nahen Wohnhaus Hilfe zu holen. Er hat eine Frau, die ab und zu in die Trinkerheilanstalt muss, er war wegen Examensbetrug aus der Universität geflogen. Er hatte einen Bruder, der als Präsident den unseligen Vietnamkrieg angefangen und einen anderen, der als Justizminister den Mord als politische Waffe anerkannt hat. Und dennoch ist Teddy Kennedy heute der populärste aller Politiker der Demokraten. Bei den jüngsten Meinungsumfragen führte Senator Teddy Kennedy das Feld aller bisher erklärten Präsidentschaftsaspiranten seiner Partei. 36 Prozent für Kennedy 15 für Wallace, 9 für Hubert Humphrey und 6 für Henry Jackson. Von den fünf weiteren Demokraten, die bisher ihren Hut in den Ring geworfen haben, erhielt keiner mehr als vier Prozent.

Wie ist das möglich? Die Antwort heisst gewöhnlich: Kennedy hat Charisma. Was darunter zu verstehen sei, wissen selbst die sogenannten Experten nicht recht auszudrücken. Unter anderem wird aber darunter jenes „gewisse Etwas" verstanden, das besonders auf die weibliche Wählerschaft wirkt. Und in der Tat hat eine andere Umfrage dieser Tage gezeigt, dass 46 Prozent der Frauen, aber nur 35 Prozent der Männer, glauben, dass Kennedy einen guten Präsidenten abgeben würde. Und weiter untersucht, dann stellt sich heraus, dass er bei den untersten sozialen Schichten den grössten Widerhall findet und dass die Abneigungen gegen den Senator von Massachusetts parallel mit dem Bildungsstand und dem sozialen Background abnehmen.

Von den Minderheiten sind die Neger am bedingungslosesten für Kennedy. Dies hat verschiedene Gründe. Der Hauptgrund ist ganz sicher der, dass man in den Slums eben diesen Namen kennt. Keiner der sechs Präsidentschaftsanwärter der Demokraten findet im schwarzen Ghetto auch nur das geringste Echo. Indessen ist es bei den Weissen auch nicht sehr viel besser, denn — wie Gallup jüngst ermittelte — nur 59 Prozent aller erwachsenen Amerikaner haben jemals den Namen Henry Jackson gehört. Und Senator Jackson aus dem pazifischen Nordweststaat Washington rennt schon seit 1972 der Nominierung seiner Partei nach. Ein Morris Udall hat eine „Erkennungsrate" von 38 Prozent, Fred Harris von 16 und Lloyd Bentsen von 15 Prozent. Sie alle rühren schon viele Wochen lang die Wahltrommeln.

Aber den Namen Kennedy kennt natürlich die letzte „Wohlfahrtsmama" im Ghetto von Hoboken. Ob der Vorname nun John, Robert oder Edward ist, spielt dabei keine Rolle. Denn Kennedy ist gleichbedeutend mit Negerbefreiung und Schulintegration — was natürlich blanker Unsinn ist, denn die Schulintergration verordnete das oberste Gericht bereits in der Eisenhower-Zeit, sieben Jahre vor der Präsidentschaft von JFK, und das Negerwahlrechtsgesetz war die grosse Leistung von Lyndon Johnson. Aber der Kennedy-Mythos — von einer gewaltigen Imagefabrik und Propagandamaschine einst in die Welt gesetzt und immer wieder angefacht — ist eben das Beste, was die Demokraten aus schöneren Zeiten herübergerettet haben.

Nun wäre Kennedy kein so leuchtender Stern, wenn das Firmament um ihn herum nicht so dunkel wäre. Wohin immer die Manager der Partei Roosevelts, Trumans und Kennedys — von Johnson ganz zu schweigen — auch jeweils hinschauen mögen, sehen sie nichts als biedere Bürgerliche, wenn nicht kleinbürgerliche Mittelmässigkeit. So brav und fade ist das Feld, dass neuerdings die alte abgenutzte Garde der Partei völlig überraschend und ohne deren Zutun an die Spitze der Popularität schnellte. Ein Hubert Humphrey, der gute alte Drogist aus dem oberen Mittelwesten, der 1968 schon gegen Nixon verlor, liegt in der Wertung seiner Parteigenossen weit über den sechs erklärten Kandidaten. Und selbst ein Edmund Muskie, der polnische Schneidersohn aus Maine, der 1972 unter Tränen das Rennen dem Senator McGovern überlassen musste, ist unter die Favoriten gerückt.

Nur ein einziger Demokrat — von Kennedy abgesehen — hebt sich von diesem grauen Bild ab: George Wallace, der Gouverneur von Alabama. Nach Kennedy führt er mit Abstand das Feld aller anderen erklärten und möglichen Kandidaten der Demokraten. Nur leider ist Wallace eben der Schrecken der regulären Partei, der Aussenseiter aus dem Süden, der konservativ, populistisch und gegenall das ist, was die Demokraten als ihre liberale Tradition betrachten. Vor allem verdächtigen sie ihn — wenn auch mit vorgehaltener Hand — des Antisemitismus; und der jüdische Wählerblock war seit Roosevelt eine der Stützen der Partei, bis eben Richard Nixon unter dem Banner „Gesetz und Ordnung" begann, auch das jüdische Kleinunternehmen in sein Mittelamerika einzureihen. Von „Gesetz und Ordnung" wird zwar nicht mehr viel gesprochen, es ist aber nach der Wirtschaftslage das wichtigste Anliegen der Wählermassen.

Unnötig zu sagen, dass ein Kennedy-Wallace-Ticket unschlagbar wäre. Aber wie könnte man den Liberalismus des Nordens und den Konservatismus des Südens in ein einziges Regierungsprogramm einzwängen? Die Frage zeigt, wie schwer die auseinanderstrebenden, ideologisch verfeindeten Flügel der Partei im kommenden Wahlkampf zusammenzuhalten sein werden. Es ist in der Tat nur ein Teddy Kennedy, der sowohl den Negern wie den Industriemassen in den Städten, der Intelligentia und den versprengten Resten der Neuen Linken, genehm wäre. Aber natürlich hat der Senator von Massachusetts — wie jedermann weiss — im vorigen Jahr versichert, dass er sich unter keinen Umständen aufstellen lassen werde. Viele seiner Freunde rechnen jedoch damit, dass er schliesslich im kommenden Sommer auf dem Parteikonvent „dem Ruf der Pflicht" folgen werde, nachdem alle anderen Kandidaten einander die Kehle durchgeschnitten und die Fernsehgesellschaft bereits die Uebertragungen von dem makabren Parteitag eingestellt haben.

Selbst Präsident Ford lässt durchblicken, dass er mit Kennedy als seinem Rivalen für den Wahlkampf rechnet. Den Republikanern kann das nur recht sein. Sie glauben, dass Chappaquiddick — geschehen im Sommer 1969 — noch zu frisch in der Erinnerung ist, als dass die unabhängigen Wähler die den Ausschlag geben, Kennedy wählen würden. Sie weisen darauf hin, dass der jetzt 42-jährige Kennedy auch in acht oder zwölf Jahren noch ein relativ junger Kandidat wäre und dann womöglich längst Gras über diese Affaire gewachsen sein werde.

Ob Kennedy freilich so lange warten kann, ist keineswegs sicher. In Boston ist er wegen der Schulintegration selbst bei den irischen Wählern so verhasst, dass er bereits mehrmals tätlich angegriffen wurde und sich überhaupt nicht mehr ohne starken Polizeischutz in die Wohngegend der weissen Arbeiterschaft begeben kann. Es mag daher durchaus sein, dass der jüngste Sohn dieser Bostoner Dynastie die nächste Senatswahl verliert, womit seine politische Karriere beendet sein dürfte. Denn es ist der Kongress in Washington, der ihm das Forum bietet, immer wieder ins Rampenlicht zu treten.

Marlene Manthey

ZUM SCHULABSCHLUSS WIEDER FUERS STRAHLENDE FAMILIENPHOTO VEREINT
Die wichtigsten Mitglieder des Kennedy-Clans fanden sich in Concord in Massachusetts zusammen. Anlass war die Graduierung der Präsidententochter Caroline, zweite von links neben ihrer Mutter, Jacqueline Onassis. Rechts stehen Rose Kennedy und ihr Sohn Edward.

Rhodesien kann wirtschaftlich ueberleben

Der auf das Äusserste bedrohten weissen Herrschaft in Rhodesien ist unter den derzeitigen Umständen nur militärisch beizukommen. Alle aber, die darauf vertrauen, dass mit der in Kürze erwarteten Schliessung der Mozambique-Transitwege für die rhodesischen Ein- und Ausfuhren Ian Smith in Salisbury der wirtschaftliche Überlebensfaden abgeschnitten wird, dürften enttäuscht werden.

Der Optimismus, den die afrikanischen Staatsmänner auf der jüngsten Commonwealth-Konferenz in Kingston verbreiteten, gründet sich nach Auffassung von Kennern der Szene auf eine Überschätzung der Bedeutung der Mozambique-Häfen als rhodesisches „Tor zur Welt" und auf eine Fehleinschätzung rhodesischer Ausweichmöglichkeiten.

Die Behauptung, dass Rhodesien über 80 Prozent seiner Exporte über Mozambique leite, stimmt seit einem Jahr nicht mehr. Es sind heute höchstens noch 50 Prozent. Die fast täglichen Unterbrechungen der Eisenbahnlinien in der Endphase des Mozambique-Guerillakrieges vor dem Zusammenbruch der portugiesischen Herrschaft, hatten Salisbury schon im Frühjahr 1974 veranlasst, zunehmend die Transporte über Südafrika umzuleiten. In der Rekordzeit weniger Monate wurde eine neue direkte Eisenbahnlinie nach Südafrika gebaut. Der Wagenpark wurde erheblich vergrössert.

Schliesslich will die Smith-Regierung der drohenden Mozambique-Blockade durch den verstärkten Strassentransport über Südafrika begegnen. Im ständigen Pendelverkehr sollen die Fernlaster rollen.

Schliesst das am 25. Juni unabhängig werdende Mozambique das Netz der Sanktionen um Rhodesien, wird es ein zweischneidiges Schwert sein. Genauso wie Rhodesien wird es den schwarzafrikanischen Nachbarländern Wunden schlagen. Auch Malawi, Botswana, Sambia und Zaire werden die Leidtragenden sein. Für alle diese Länder sind die zu den Mozambique-Häfen am Indischen Ozean führenden Transportwege lebenswichtig. Und diese führen durch Rhodesien.

Trotz offizieller Schliessung der rhodesisch-sambischen Grenzen rollen weiterhin täglich im Transit Kupfer- und Zinkexporte aus Zaire und Botswana über Rhodesien nach Beira. Malawi braucht dringend Kohle und viele andere Dinge aus Rhodesien. Diese Importe kommen über die Mozambique-Eisenbahn. 50 000 Tonnen sambische Importe stauen sich in Beira. Fällt der Transitweg über Rhodesien fort, werden es bald mehr sein.

So wird die Abschnürung Rhodesiens von den Mozambique-Häfen alle treffen. Rhodesien bei verstärkter Nutzung des alleinverbleibenden Schlupflochs Südafrika aber kaum in die Knie zwingen

Der südafrikanische Regierungschef Johannes Vorster wird damit in Kürze zwei Karten in der Hand haben, die über das Schicksal der weissen Rhodesier bestimmen werden. Wird Smith ohne den militärischen Rückhalt Südafrikas in einem eskalierenden Guerilla-Krieg buchstäblich zur Rundumverteidigung gezwungen, ist das Ende seiner Regierung abzusehen. Sollte Vorster ihm darüber hinaus auch noch das Tor zu Südafrika verschliessen, wären die Tage Weiss-Rhodesiens noch eher gezählt.

G. P. S.



21.

„Frierst du nicht?" fragte ich besorgt, während ich Nicholas vorsichtig die Ohren wusch und mir alle Mühe gab, keinen Schaum in seine Augen zu bringen.

„Nein, das Wasser ist ja warm. Ich bin auch schon im Winter barfuss gelaufen, im Schnee", versicherte er mit stolzer Stimme. Offensichtlich legte er Wert darauf, nicht für verzärtelt gehalten zu werden.

Gemeinsam spülten wir die Seife ab, bis Nicolas eine nasse, jämmerliche Gestalt war, die nur aus klitschnasser Haut und Knochen zu bestehen schien. Mit Märtyrerblick sah er zu mir auf.

„Gleich bist du fertig", murmelte ich tröstend. „Komm, ich trockne dich ab, und dann wirst du eingewickelt. Tut mir wirklich leid, Kerlchen, aber diese Prozedur konnte ich dir nicht ersparen!"

Der Junge betrachtete mich verwundert von der Seite. „Wie sprechen Sie denn mit ihm, Miss?" fragte er.

Ich zog den Hund ans Ufer und fing an ihn tüchtig abzufrottieren, ehe er sich noch schütteln konnte. „Deutsch", sagte ich. „Weisst du, ich komme aus Deutschland."

Er warf mir einen interessierten Blick zu. „Aus Deutschland? Wir haben schon in der Schule etwas darüber gehört. Die Leute sind dort sehr reich, nicht?"

Ich musste lachen. „Auch nicht alle. Und glücklicher als die Iren sind sie bestimmt nicht, das kannst du mir glauben. Ich fühle mich jedenfalls in deinem Land wohler als zu Hause. — So, jetzt sind wir fertig. Ich muss Nicholas schleunigst einwickeln, damit er sich nicht erkältet. Soll ich dich ein Stück mitnehmen oder willst du noch hierbleiben?"

„Haben Sie ein Auto dabei?"

„Ja, ein kleines", erwiderte ich. „Dort oben steht es. Kommst du mit?"

Diarmaid nickte begesitert. Sein hellbrauner Haarschopf nickte mit und fiel in die runde Kinderstirn. „Klar. Ich hole nur schnell meine Angel."

Der Hund kam auf den Rücksitz, bis zur Schnauze in das schöne schottischkarierte Plaid vermummt, das ich mir in Enniscorthy gekauft hatte. Er zitterte am ganzen Körper wie Espenlaub; sogar die Decke bewegte sich wie ein Pudding. Mit misstrauischen und eifersüchtigen Blicken verfolgte er aus seiner Umhüllung hervor jede Bewegung des Jungen, der sich neben mir auf dem Beifahrersitz niederliess. Er rollte mit den Augen, dass das Weisse zu sehen war, und erinnerte mich lebhaft an Rotkäppchens Wolf mit der Grossmutterhaube auf dem Kopf.

Nach ein paar Meilen kamen wir zu einem weissgekalkten, strohgedeckten Bauernhaus mit dunkelroten Tür- und Fensterrahmen. „Hier wohne ich, Miss", sagte der Junge. Drei Hühner stürzten beim Anblick des Wagens gackernd davon. Ein Ziegenbock rieb sich an der Hausmauer den Rücken und verfolgte unsere Ankunft mit neugierig glitzerndem Blick.

Ich beobachtete, wie Diarmaid seine „Angel" zwischen den Sitzen hervorzog, und plötzlich fiel mir ein, dass droben auf dem Dachboden unseres Hauses in Hohenwied ja noch Vaters Angelzeug lehnte.

„Hier hast du ein Stück Papier", sagte ich und kramte hastig im Handschuhfach. „Und da ist ein Kugelschreiber. Wenn du mir deine Adresse aufschreibst, schicke ich dir aus Deutschland eine richtige Angel mit allem, was dazugehört. Einverstanden?"

Er strahlte mich an. „Würden Sie wirklich, Miss? Wirklich?"

Seine braunen Augen lagen eindringlich auf meinem Gesicht. Irische Kinder... Nirgends hatte ich je liebenswertere Geschöpfe getroffen.

„Ja", sagte ich fest. „Grosses Ehrenwort!"

In diesem Augenblick sah Nicholas den Ziegenbock. Er machte sich aus seiner Vermummung frei, knurrte blutrünstig, stürzte an dem Jungen vorbei durch die halboffene Wagentür und raste auf den Ziegenbock zu. Der stemmte die Hufe in den Boden und senkte die Hörner. Ich stiess einen Schrei aus, doch der Junge war schneller: Er warf Papier und Kugelschreiber hin, rannte auf Nicholas zu und versuchte ihn festzuhalten.

Ich folgte ihm, so schnell ich konnte. Ein wütender Ziegenbock konnte gefährlich werden — und hier hatten wir es mit einem ausgewachsenen, offenbar recht kampflustigen Exemplar zu tun. Nicholas tobte so, dass der Junge ihn kaum mehr zurückhalten konnte; der Ziegenbock meckerte teuflisch. Ich wusste nicht, ob ich ihn an den Hörnern packen oder Nicholas ins Auto zerren sollte. Glücklicherweise wurde mir die Entscheidung abgenommen. Ein alter Mann kam aus dem Haus gerannt, einen Stock in der Hand, den er drohend gegen den Ziegenbock schwang.

„Verschwinde, MacMallow!" schrie er. „Weg, sage ich, oder du bist des Todes!"

Der Ziegenbock, der MacMallow hiess, starrte den alten Mann kurz an; dann drehte er sich zu meiner Ueberraschung um und verschwand würdevoll um die Hausecke. Nicholas war so verdutzt, dass er zu knurren aufhörte.

„Fein, Grossvater", sagte Diarmaid erleichtert. „Du bist der einzige, auf den er hört."

„Das wäre ja noch schöner, wenn er's nicht täte", sagte der Alte und nickte mir zu. „Hat ein verdammt lebhaftes Temperament, dieser MacMallow — so war er immer schon."

„Aha", sagte ich. „Sie haben ihn wohl schon lange?"

Er kicherte. „Ungefähr ein Jahr", sagte er. „Ich will ja keine unchristlichen Sachen behaupten, Miss, aber mit diesem Ziegenbock hat's etwas auf sich. Haben Sie seinen Blick bemerkt? Genau wie mein alter Freund, Rory MacMallow, jawohl. Er starb vor einem Jahr, ein Baum hat ihn unter sich begraben. Nicht lange danach bekamen wir den Ziegenbock. Und ob Sie's glauben oder nicht, dieser Ziegenbock hat Rory MacMallows Blick. Ich dachte, der alte Rory steht vor mir, als mein Schwiegersohn das Tier vom Markt heimbrachte." Er schöpfte Atem. „Und keiner kommt mit dem Kerl zurecht, keiner ausser mir. Ich weiss, wie man mit ihm umgehen muss, meiner Seel', das weiss ich!"

„Aber einmal hat er dir doch einen Stoss versetzt, Grossvater", mischte sich Diarmaid ein.

„Ja, aber damals war ich im Unrecht, mein Junge, und darum kann man's ihm ja nicht verübeln."

„Und der Ziegenbock heisst also ebenfalls MacMallow?" fragte ich. Der Alte gefiel mir — ich mochte die vielen Lachfältchen, die seine Augen wie ein Fächer umgaben.

„Freilich, Miss, so heisst er, und er macht seinem Namen alle Ehre." Er nickte mir freundlich zu. „Wollen Sie nicht ins Haus kommen und eine Tasse Tee mit uns trinken?"

„Grossvater, das ist Miss Catherine aus Deutschland, und sie hat mir versprochen, dass sie mir Angelzeug schickt, wenn sie wieder zu Hause ist. Wir haben ihren Hund im Bach beim Torfstich gebadet. Sie hat ihn heute in Limerick aufgelesen", sagte der Junge halblaut.

Der alte Mann deutete auf Nicholas, der inzwischen wieder zu zittern angefangen hatte. „Für den Hund ist Platz vor dem Feuer, da trocknet sein Fell rasch. Meine Tochter ist heute zwar mit ihrem Mann zu einer Taufe gefahren, aber ich kann ebensogut Tee machen wie sie, wenn nicht noch besser."

Diarmaid schloss eifrig die Wagentüren, und ich folgte seinem Grossvater ins Haus, Nicholas auf den Fersen. Wir betraten einen kleinen, niedrigen Raum, der nur von zwei Fenstern erhellt wurde; in einer Nische sah ich ein Bett, und vor dem offenen Kamin stand ein Korb mit Torfstücken.

Der Alte rückte mir einen Stuhl zurecht. „Setzen Sie sich, Miss, ich mache rasch Feuer. Der Hund kann hier auf dem Teppich liegen. Und dann gibt's Tee. Aus Deutschland kommen Sie also? Dafür sprechen Sie erstaunlich gut Englisch. Ja, ich hätte Sie eher für eine Amerikanerin gehalten, so wie Sie reden."

„Meine Mutter war gebürtige Amerikanerin", sagte ich und streichelte Nicholas, der sich zu meinen Füssen niedergelassen hatte.

Diarmaids Grossvater lächelte. „Da werden Sie sich wohl auch ans Feuer setzen müssen, Miss, der Hund weicht ja nicht von Ihrer Seite. Und Sie haben selbst ganz nasse Schuhe. Mager ist er, der arme Kerl, ein richtiges Knochengestell. Aber Sie werden ihn schon hochpäppeln. Soll ich ihm etwas zu Fressen bringen?"

(Fortsetzung folgt)

Das wehrhafte Haus Israels in Bonn

Das Haus ist die Botschaft. In des Wortes doppelter Bedeutung: An ihr lässt sich der Zustand der Welt mit einem Blick ablesen, dieser Stein sagt mehr *als ein Buchbericht über die La*ge der Nation und unserer Welt. Und ausserdem beherbergt der Bergfried aus Beton und Stahl an der Bonner Simrockstrasse, Ecke *Ubierstrasse* die *Diploma*tische Vertretung des Staates Israel in der Bundesrepublik Deutschland.



Eine Festung in der Bundeshauptstadt: Stahlgitter und Betonmauern schützen die Israelis vor Terroranschlägen.

Die Betonmauer ist bunkerdick. Auf dem Messingschild prangt der siebenarmige Leuchter. Er sieht aus wie ein Talisman. Etwas Grünzeug rankt trotzig aus dem exterritorialen Bereich über das zwei Meter hohe Hindernis in den deutschen Alltag hinein.

Wacht am Rhein halten zwei Beamte vom Bundesgrenzschutz. Sie beobachten aus der Innen*welt durch die schmalen Fenster* die Aussenwelt. Ein Wachturm, der sich duckt — so steht das Häuschen neben der doppelt vergitterten Pforte. Irgendwie beklemmend: Entweder hat die Zukunft schlecht begonnen oder *zuviel Vergangenheit lebt* noch weiter. Wenn es klingelt ist es nicht immer der Briefträger, und der Milchmann kommt heutzutage überhaupt nicht mehr.

Geräuschlos und bedrohlich langsam öffnet sich das Portal. *Eine Fernsehkamera glotzt blö*de, aber unbestechlich von der Hauswand herunter und gibt das, was sie sieht, auf den Bildschirm der Sicherheitsspezialisten im Gebäude *weiter.*

Der Eingang ist in Wahrheit keiner, er sieht nur so aus. In einer Loge sitzen die israelischen Beamten hinter dickem Glas, drei an der Zahl, Fallschirmjägergesichter mustern Besucher; man *fühlt* sich *verpflichtet, ein* Passwort zu flüstern, und hat ein schlechtes Gewissen, weil man es nicht kennt.

Ein Diplomat erscheint. Auf sein Zeichen öffnet sich die Eingangstür automatisch, man tritt ein, die Tür schliesst sich und man steckt gefangen wie die Maus in der Falle in einer zur *Garderobe* und *Hutablage* verniedlichten Sicherheitsschleuse. Spätestens hier müssen Attentäter enttarnt werden. Suspekte Mitbringsel werden an den Nagel gehängt. Erst dann beginnt die innere Tür zu schnurren und *gibt den Weg in den drei Stock*werke hohen Bau frei.

Ein Eindringling hat keine Chance. Nicht einmal ein Liliputaner könnte sich verstecken, es gibt keine Winkel und keine *schusstoten Räume. Hier* kann im Notfall, wenn es sein muss, geschossen werden. Wer über die zentrale Treppe in die nächste Etage steigt, stellt sich nach allen Seiten aus.



Botschafter Yohanan Meroz: „Sicherungsmassnahmen sind bedauerlich, aber notwendig."

In die Wände sind zusätzlich *Rauchabzüge für den Ernstfall* eingelassen.

Die nebelkerzenfreundliche Innenarchitektur ist nicht gerade schön, aber sie wirkt irgendwie beruhigend. My home is my castle. Geborgenheit 1975. So *ist es heute.* Kein Staat, am wenigsten Israel, kann seine Grenzen mit Botschaftern verteidigen. Und Israels Botschafter, für deren Sicherheit das Gastland *verantwortlich ist,* können ebensowenig auf die Sicherheitsversprechungen der fremden Regierung bauen, wie der Staat Israel auf die Garantieerklärungen der UN oder der Grossmächte. Deshalb die Gitterstäbe vor den *Fenstern, die schussfesten Me*tallrollos und die Betonschürzen an der Fassade.

Botschafter Yohanan Meroz, 55 Jahre alt, residiert seit einem Jahr in dieser Festung. Eine „bedauerliche Notwendigkeit", meint er mit einem kurzen Seitenblick auf die Gitterfenster. Nachdem sich auch andere Botschaften zur Verteidigung mit Stacheldraht einfrieden mussten, fühlt er sich mitsamt seinem Bauwerk nicht mehr als kriegerischer Sonderfall inmitten einer friedlichen Umwelt.

Der Terrorismus ist international geworden, er diskriminiert nicht mehr, er kann jeden jederzeit irgendwo treffen. So fühlt sich der grossgewachsene Diplomat, der zu den besten Europakennern im israelischen Aussenministerium gehört, in Bonn recht wohl.

Dem Sitzleben in der Festung zieht er gleichwohl die ausgewählten Waldspaziergänge mit seinem Dackel Laki in der Umgebung Bonns vor. Sein Deutsch ist makellos.

Ob er ursprünglich Deutscher sei? „*Ich bin Israeli*", sagt er mit freundlichem Nachdruck. Nach einer Pause fügt er bei: „Aber ich bin in Deutschland geboren." Ein Schatten huscht über sein Gesicht.

Und im Schweigen, das darauf folgt, liegt eine ganze Vergangenheit, die niemand vergessen *darf.*

R. R. Bigler

DAS WORT HAT der Leser

UNABHÄNGIGE LIBERALE FÜR „LIBERALES ZENTRUM"

In dem Bericht über das *In*terview, das Herr Ram Ron von der Bürgerrechts-Partei Ihrem Mitarbeiter Avigdor Yesha gegeben hat, wird mein Name und der der Unabhängigen Liberalen Partei genannt als *diejenigen,* die die Gründung eines „Liberalen Zentrums" ablehnen.

Diese Feststellung ist völlig unbegründet. Das Gegenteil ist der Fall. Nach *Ansicht der* Unabhängigen Liberalen besteht *eine politische* Notwendigkeit, eine grosse Partei der liberalen Mitte zu gründen, die sich für eine realistische und ausgewogene Politik einsetzt, für die Rechte des Bürgers, gegen den religiösen Zwang, für die Gleichberechtigung der *religiösen* Strömungen und auf dem Ge*biete* der *Wirtschaft* und Industrie für weitgehende Reformen.

Auch in Zukunft werden die Unabhängigen Liberalen in dieser Richtung weiter arbeiten.

Ich will jetzt nicht die ein*zelnen Schritte aufführen die* wir in dieser Richtung getan haben; es genügt zu erwähnen, dass auf unsere Initiative sofort nach den Wahlen die „Koa*lition der 69" (zusammen mit* RAZ) entstand. Wir hatten auch vorgeschlagen, dass bereits in dieser Kadenz eine gemeinsame Fraktion mit uns und RAZ geschlossen werden sollte, die dann sieben Abgeordnete ge*habt* hätte.

Auch während der letzten Wochen haben Besprechungen mit „Schinui" und Herrn Ram Ron stattgefunden, und es besteht die Hoffnung, dass in Zukunft doch ein grosses liberales *Zentrum* entsteht.

J. BARKAI
General-Sekretär
der Unabhängigen Liberalen

MARKENHOF WAR NICHT DAS ERSTE GUT

*Zu der von Ihnen gebrach*ten „Geschichte vom Markenhof" möchte ich bemerken, dass dieser nicht das erste zionistische Ausbildungsgut in Westeuropa gewesen ist. Das erste, wenn auch wahrscheinlich wesentlich kleiner, war der von Trude Brünn, Gärtnerin *und Landwirtin,* bei Opladen gegründete „Rothenberg", der jüdische Mädchen für das Leben als Siedlerfrauen in Palästina in ein- bis zweijährigen Kursen ausbildete. Es war ein kleines bäuerliches Anwesen, er*worben im August 1918,* also noch während des Krieges, und hatte anfangs mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, sodass die ersten Schülerinnen erst im Frühling eintreffen konnten, jeweils 8—10 Mädchen, *die feldmässigen Gemüsebau,* Hühnerzucht, Melken, Mähen etc. erlernten. Nach dreijähriger Leitung übernahm die Gärtnerin Elfriede Bambus das Gut, bis auch sie nach Palästina auswanderte. Beide, sowohl Trude Brünn wie Elfriede Bambus waren bereits vor dem ersten Weltkrieg in Erez Israel gewesen und hatten in Kineret gelernt. Seit 1933 lebten sie hier im Lande und starben auch hier. Einige der ehemaligen Schülerinnen sind ebenfalls ins Land gekommen, jedoch nur zum *kleinsten Teil bei der Landwirt*schaft geblieben. Immerhin ist dieser Pionierbetrieb es wert nicht vergessen zu werden.

F. Welkanoz

UNZUECHTIGE REKLAMEN — *LAECHERLICH*

Vor einigen Tagen hat jemand in Ihrer Zeitung beantragt, gewisse Reklamen aus unseren Autobussen zu entfernen, weil diese „*unsere frommen Gemüter* verletzen und unsere Kinder verderben" könnten. Unsere Frommen wissen doch sehr wohl, dass das „Buch der Bücher" Stellen enthält und Szenen beschreibt, die von der amerikanischen Filmzensur nicht verfilmt werden dürfen.

Ich habe mir die Reklamen daraufhin genau angesehen und muss gestehen, dass ich mich selten so gelangweilt habe: einige der Modelle sind so unattraktiv, dass wohl jeder, der so was sieht beschliesst nicht zu heiraten. Dem Herrn Antragsteller soll gesagt sein, dass unsere Kinder *(mindestens vom neunten* Lebensjahr an) über die menschliche Anatomie und die Technik der Fortpflanzung sehr wohl informiert sind. Ich finde das richtig.

James Springer, Ramat Gan

BRIEFWECHSEL GESUCHT

Ferdy Bossert, Dipl. Psychiatrie-Krankenpfleger i.R., Schulstrasse 18, 8462 Rheinau/ZH, passionierter Israelfreund und Philantrop, sucht Korrespondenz in deutscher Sprache. Er war *bereits im Lande, ist besonders* von Jerusalem begeistert.

BRIEFPARTNER GESUCHT

Nora Haas, 6806 Viernheim, Saarlandstr. 1/8a, West-Germany, 15 Jahre alt, sucht Briefwechsel mit israelischen Jungen oder Mädchen zwischen 13 und 15 Jahren in englischer oder deutscher Sprache. Ihre Hobbies: lesen, Schallplattenhören, Briefmarkensammeln und tanzen.



Unter dem Ehrenschutz von Kardinal König, dem griech. orthodox. Metropoliten Tsiter, dem lutherischen Bischof Sa*krausky und dem armenischen Prälaten Krikorian zeigt der* bekannte österr. Graphiker Ernst Degasperi im Rahmen der Wiener Festwochen seinen Zyklus Amos. Als Ausstellungsort für die 20 Federzeichnungen zum biblischen Propheten wurde die Romanische Kapelle der Schottenabtei gewählt. Die Schau versteht sich als Beitrag zur Verständigung zwischen den verschiedenen Konfessionen.

RADIO und FERNSEHEN

MONTAG, 16.6.1975
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 und *9.05* Morgenkonzert — Kabalewski, Hindemith, Liszt, Prokofieff; 10.05 Eine Stunde mit dem Cellisten Pierre Fournier (Couperin, Bach, Dvorak, Strawinsky); *11.00* Volkstümliches Hebräisch; 11.05 und 12.15 Programm für Schulen; *11.35* „Lernen durch Radio" — Einführung in die Staatswissenschaften; 12.05 Buchbesprechung; 12.35 Künstlerauswahl — mit *dem* Dirigenten *Carlo-Maria* Giulini, dem Kirchenchor von Regensburg und anderen; 13.05 Mittagskonzert — leichte klassische Musik; 13.55 Musikvorschau; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 „Welt der Wissenschaft *(Wiederholung)*; 15.30 Aus den Sprüchen der Väter (Dr. Je'schajahu Leibowitz); 15.50 Wöchentliche Zusammenfassung aus der täglichen Mischna und Halacha; 16.10 Aus unseren Konzertsälen — STEREO — *das IPO unter* Mstislaw Rostropowitsch spielt Werke von Tchaikowski: Symphonie Nr. 6, „Francesca da Rimini"; 17.40 Musikalisches Rätsel (Wiederholung); 18.05 Linien, Noten und Sterne — Wochenmagazin über Kunst und Filme; 18.55 Für den Landwirt; 19.50 Rezitation aus *der Bibel; 20.05 „Wer ist das?"* — radiophonisches Spiel über jüdische Persönlichkeiten; 20.55 Fünf vor neun — freie Aussprache (mit Jizchak Taub); 21.05 Eine Minute Hebräisch; 21.06 Musikklub der Sendebehörde (STEREO) *„Stars der Zukunft"*, mit Liora Siw-Li (Klavier), Jigael Ton (Violine) und dem Kammerensemble der Tel-Aviver Musikakademie unter Schalom Ronli-Riklis; *22.05 Radio-Drama* „Nebel" von Eugene O'Neill; 23.05 Musik zum Tagesende — STEREO — *(Ada Brodski)*; 00:10 Ein kurzes Gedicht — nach meinem Geschmack.

Programm B:

6.10 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; *8.10 Morgenprogramm;* 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 „Ein Lächeln und ein Lied"; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 „Dir und mir"; 15.05 und 16.10 „Hier Ehud Manor": 15.55 Jü*dische Bräuche und Begriffe;* 17.10 Preisrätselraten — per Telefon: *18.05* Chansons rund um die Welt; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Eine Minute Hebräisch; 21.06 „Spiele bei Nacht" —ebenso 22.05 und 23.05; 00.10 *Schallplatten um* Mitternacht.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.02 und 20.05 „Vermischte Noten".

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 Morgenklänge; 8.05, 17.05 und 23.40 Nachrichtenjournale; *9.05* Wunschprogramm; *10.05* und 11.05 „Welch schöner Tag": 10.57 Chauffierpause; 12.05 Stern mit drei Zacken — Riwka Michaeli: 12.15 Heere der Welt: 12.40 Programm mit Uri Dwir: *12.55 „Militärpost 1005" (Zippi Gon):* 13.05 Schlomo Nitzan liest Gedichte von Natan Ionatan; *13.55* Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Zur Mittagszeit — mit Ehud Graf: 16.05 Experten und Künstler zur Verfügung der Soldaten (Wunschprogramm); *18.30* „Das macht mich nervös" — persönliches Programm (mit Ram Awron und Israel Wiener); 19.05 Schmuel Almog interviewt Wohlfahrtsminister Michael Chasani; 19.50 Vortrag von Jizchak Liwni: „Kann etwas gegen unsere Verbitterung, unseren Mangel an Höflichkeit und den Protektionismus getan werden oder nicht?"; 20.05 „Bärendienst" mit Dubi Lenz; 21.05 „Was wäre gewesen, wenn Napoleon die Schlacht von Waterloo gewon*nen hätte?" (mit Michael* Hendelsalz — Wiederholung); 22.05 und *23.05* „Guter Platz in der Mitte" — Magazin über Kultur und Unterhaltung. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder und Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 und *10.20 Englisch; 9.05* Rechnen; 9.25 „Ivrit be-Siman-Tow" — Modelle der Haute Couture: 10.00 und 12.00 Biologie; 12.40 Sprache und Literatur; 16.00 Film *für die* Kleinen; 16.10 Menschen der Wüste — Film; *17.05 Soldaten* für eine Stunde" — („Ivrit be-Siman-Tow").

Fernsehprogramm:

17.30 Naturfilm: 18.00 „Das singende Boot": 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in *arabischer Sprache; 20.00* Wege des Sehens" — letzte Folge der Sendereihe des Kunstkritikers John Berger: 20.30 „Mabat": 21.00 „Meilensteine" — Menschen und Plätze im Lande — erste Folge: „Der Jordan" — mit dem Sänger Dudu Sakal, einer Familie aus dem Kibbuz *Dan, Bewohnern von Menache*mia, dem neuen Siedlungspunkt Galgal und anderen; 21.40 „Die Sonne geht auf und scheint auf uns herab" — israelischer Tanz, *für die TV bearbeitet von Mo*sche Efrati (Choreograf) über das Thema: „Erschaffung der Frau" mit Jair Vardi, Ester Nadler und anderen; 21.55 „Cannon" — „Tierschutz"; *22.45* Tagesabschnitt, Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Front Page
BEN JEHUDA: *The Towering Inferno*
CHEN: The Super Cops
CINEMA ONE: Keep it up, Jack
CINEMA TWO: Chagiga la Ejnajim
CINERAMA: A Reason to Live a Reason to Die
DRIVE-IN: 8.00 Attila
10.15: Caravan to Vaccares
DEKEL: Alice Doesn't Live Here Any More
ESTHER: Iehije tow... Salomoniko
GAT: The Seduction of Min
GORDON: Die Czardasfürstin
HOD: The Wilby Conspiracy
LIMOR: Caravan to Vaccares
MAXIM: Can Be Done, Amie
MOGRABI: Peur sur la ville
ORLY: The Apprenticeship of Duddy Kravitz
OPHIR: The Centurions
PARIS: Zandy's Bride
PEER: Young Frankenstein
ROYAL: La Fantome de la Liberte
STUDIO: Confession of *a Window Cleaner*
TCHELET: Amarcord
TEL-AVIV: M.A.S.H.
ZAFON: Scenes from a Marriage

KINO LILLY: 7.15 u. 9.30 Uhr Jack Nicholson in „The Last Detail": 4.00 Uhr: Charlie va Chetzi (israelischer Film).

JERUSALEM

ARNON: The Pedestrian
CHEN: It'll Be All Right, Salomoniko, Part II
EDEN: Arnold
EDISON: Ferocious Brothers
HABIRAH: Blood Money
MITCHELL: Les seins de glace
JERUSALEM: Sleuth
ORGIL: L'amour d'apres-midi
ORION: Break Out
ORNA: Confessions of a Window Cleaner
RON: A Feast for the Eyes
SEMADAR: Le Conformiste

HAIFA

AMPHITHEATRE: The Revengers
ARMON: *The Taking of Pelham one two three*
ATZMON: Break Out
CHEN: Ransom
MIRON: Wild Tiger
MORIAH: A Feast for the Eyes
ORAH: It'll Be All Right, *Salomoniko, part II*
ORLY: The Great Gatsby
ORDAN: Mutual Sensation
ORION: Virgin Flesh
PEER: Chinatown
Ron: Stacey
Shavit: Gold

RAMAT GAN

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Montag, nachts bis 23 Uhr: Iehuda Halevy 67, Tel. 612474 Bograschow 60, Tel. 293889

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 65, Tel. 793483.

Bnei Brak: wie Ramat Gan

Petach Tikwa: Chowewe Zion Str. 13.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia Pituach, Kikar De Schalit.

Netania: Weizmann 13, Tel 23866.

Bat Jam: Balfour 135.

Cholon: Trumpeldor 4.

Beer Schewa: Schikun Dalet, Merkas.

Haifa bis 21 Uhr: Massada 1, Tel. 662289.

Nach 21.00 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

ÄRZTENACHTDIENST

Dr Har Even, Epstein 5, Tel 443281.

Magen David Adom: Ärzte Nachtdienst T-A: Tel. 292222 oder *101* von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kupat Cholim „Maccabi" Ärztedienst im ganzen Land beim MDA.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, *Tel. 101,* Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 8633333; Cholon, Telefon 843133; Haifa Allgemeiner und Kinderarzt, Telefon 254530.

Kupat Cholim Merkasit, Tel-Aviv—Jaffo, MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, *Telefon 53888 (nur* tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. *248?28.*

Ramat Gan, Giwatajim und Bnei Brak: MDA, Hagiigalst. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis *7 Uhr* früh Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33 Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal Ramat Hascharon Mitteilung im Snif Chedera MDA, Tel. 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

השותף האיום

זה שוב קרה. אין להוסיף כאן שום דבר חדש. הכל ידוע. המחבלים אשר משתמשים בבני ערובה למטרותיהם הנפשעות תקפו שוב. הם עדיין בדעה שעל ידי רצח ופשע אפשר להגיע לבצ־חון צבאי ומדיני. עד למידה מסויימת הם צדקו עד כה. ראש כנו־פיות הרצח המזרח־תיכונית הצליח להופיע בפני אומות העולם בתור לוחם חופש של עם אשר רשותו הוא עצמו יצר, אולם בינ־תיים העולם התחיל להתעורר.

אין פשרה עם פושעים, אין משא ומתן עם רוצחים. כל ה״לי־ברלים״ האלה, אשר תמיד חושבים שמתפקידם להבין את הצד השני, וזה גם אם הצד השני הזה הוא אינו אנושי כלל, הם טועים מרה. עלינו להתנגד לנסיונותיהם הבלתי מוסריים הנועדים אך ורק להשמדת עמנו ומדינתנו. עם כל הכבוד לחופש, לזכויות הלאומיות של כל אומה, אין להסכים בשום פנים ואופן, שפשע מאורגן יקבל מעמד של לוחמה על שיחרור לאומי.

כל זה מוכר. כל זה ידוע. אולם הרוצחים דואגים לכך שנזכור את זה שוב ושוב. נקווה שהעולם יבין את אמת העובדות. השו־תף הזה אשר הרבה אישים ומדינות מתכוונות להושיבו על יד שול־חן הדיונים בשיחות השלום למזרח התיכון, הוא שותף איום, שותף נורא, הוא אינו שותף כלל. אחת ממטרותינו המיידיות נשארת העובדה שעלינו להחדיר אמת זו לדעת הקהל בעולם המערב.

מ. ב.

DER SCHRECKLICHE PARTNER

Es ist also wieder geschehen. Es ist keine Überraschung, dass es geschehen ist, auch keine Überraschung, das es geschehen konnte. Denn, man kann die Grenzen nicht hermetisch absichern, es wird immer Gruppen geben, die durch die Maschen schlüpfen, auch wenn das Grundsystem noch so ausgezeichnet sein mag. Wir können dem allem im Grunde kaum etwas hinzufügen, es ist uns kaum möglich, irgendetwas zu sagen, was nicht Dutzende von Malen bereits gesagt worden war. Die Terroristen, aus dem Libanon kommend, haben wieder angegriffen. Denn sie sind nach wie vor der Ansicht, dass sie durch derartige Methoden militärische und politisch Erfolge erringen können.

Bis zu einem gewissen Grade haben sie ja auch bisher Erfolg gehabt. Der Führer der Mordbanden aus dem östlichen Mittelmeer durfte vor der Versammlung der Nationen erscheinen und wurde dort als Freiheitskämpfer eines Volkes, dessen Identität er erst geschaffen hat, vorgestellt. Aber inzwischen ist einiges geschehen. Die Welt begann zu erwachen, begann sich darüber klarzuwerden, mit wem sie es in Wirklichkeit zu tun hatte. Mit Verbrechern gibt es keine Kompromisse, die man schliessen könnte, mit Mördern dürfen Verhandlungen nicht geführt werden. All jene „Liberalen" der Welt — und auch in unserer Mitte — die der festen Überzeugung sind, man könnte derartige Bewegungen verstehen, man müsste sich bemühen, ihnen entgegenzukommen, und das auch dann, wenn diese Bewegungen keinerlei menschliches Antlitz mehr tragen, sie irren, sie irren sehr bitter, sehr schwerwiegend. Es ist unsere Verantwortung, unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass die Versuche, unser Volk, unseren Staat zu vernichten, nicht durchgeführt werden können. Bei allem Respekt vor nationalen Freiheitskämpfen, bei allem Verständnis für individuelle Freiheit dürfen wir es nicht zulassen, dass diese Begriffe in so schändlicher Weise in Missbrauch geraten. Organisiertes Verbrechen darf nun einmal nicht d. Anschein eines nationalen Freiheitskampfes erhalten.

All das ist bekannt, all das wissen wir seit langem. Aber die Mörder sorgen auch dafür, dass wir es nicht vergessen, dass wir uns stets aufs neue daran erinnern. Wir können nur hoffen und erwarten, dass auch die Welt imstande sein wird, das zu begreifen und daran zu denken.

Der Partner, den diese Welt, den zuviele Persönlichkeiten und Staaten an den Beratungstisch über einen möglichen Frieden im Nahen Osten setzen wollen, ist ein schrecklicher Partner, ist eigentlich überhaupt kein Partner für Menschen. Eine unserer bedeutsamsten Aufgaben liegt nach wie vor darin, diese bittere Wahrheit der ganzen westlichen, der ganzen freien Welt klarzumachen!

M. BIEL

TEL AVIV und BEZIRK DAN

Badebetrieb trotz Lebensretterstreik

Die Lebensretter am Strand von Tel Aviv haben gestern früh ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, ohne jedoch auf die Erfüllung all ihrer Forderungen zu verzichten.

Die schwarzen Fahnen veranlassten am Schabbat nur wenige der Tausenden Besucher, auf ein Bad im Meer zu verzichten. Der Betriebsratsvorsitzende der Lebensretter beschuldigte daher den Tel-Aviver Bürgermeister Schlomo Lahat, dass er das Baden ohne Lebensretter gestattet habe. Lahat selbst dementierte entschieden, dass er eine solche Erlaubnis gegeben hatte. Er war am Schabbat gegen 10 Uhr früh an den Gordon-Strand gekommen und hatte zur äussersten Vorsicht gewarnt. Viele Besucher und auch einige Aufsichtsbeamte hatten diese Warnung allerdings so verstanden, dass sie unter Beachtung entsprechender Vorsicht auch ohne Lebensretter im Meer baden dürften.

PLATZANWEISER STREIKTEN

Die Platzanweiser des Kinos „Tel Aviv" fordern bereits seit Wochen eine „Gefahrenzulage" wegen der Protestaktionen religiöser Kreise gegen Filmvorführungen am Schabbat.

Am vergangenen Schabbat traten die Platzanweiser bereits in Streik und suchten auch einen Besuch der Vorstellungen nach dem Schabbatausgang zu verhindern. Die Polizei nahm jedoch die ohne Erlaubnis Streikenden zum Zwecke der Ermittlungen fest, worauf der Kinobesitzer selbst die Besucher einliess.

Die Platzanweiser berufen sich darauf, dass der Kinobesitzer-Verband mit ihnen nicht verhandeln will, weil sie aufgrund eines allgemeingültigen Arbeitsvertrages angestellt sind.

SONDERANGEBOT FUER POLIZEIKANDIDATEN

Die Polizei will leerstehende Hotels in Tel Aviv mieten, um dort unverheiratete Polizisten unterzubringen.

Diese Aktion steht in Zusammenhang mit der Grossaktion zur Anwerbung geeigneter Kandidaten, die Hunderte von freien Planstellen besetzen sollen. Die Polizei sucht besonders Offiziere, die ihren Militärdienst beenden. Geeigneten Bewerbern werden jetzt Netto-Gehälter von 1.900 IL monatlich bezahlt, wobei für Unterkunft und Verpflegung nur ein symbolischer Beitrag von 50 IL pro Monat abgezogen wird.

Das Ringen um Israels Flugpolitik dauert an

Hartnäckig lehnt Israels Luftfahrtsgesellschaft El Al auch weiterhin die letzthin immer wieder aufs neue erhobene Forderung aller Touristikfaktoren des Landes, Charterflüge nach Israel einzuführen, ab. Die Direktion von El Al erklärte gestern erneut, dass diese Charterflüge keineswegs eine wirkliche Erleichterung der Gesamtsituation auf dem Touristikgebiete bringen würden, wie das die anderen Reisefaktoren- Hoteliers, Gaststättenbesitzer und Reiseagenten- behaupten, sondern nur mehr Menschen nach Israel bringen, die im Grunde keine wirklichen Devisenbringer sind, da sie sehr billig leben müssen. Ausserdem ist El Al der Meinung, dass die Grenze des dabei Notwendigen, mit einer Reihe von neuen Gruppenflügen, die ebenfalls recht preiswert sind, durchaus erreicht sei.

Klar ist, dass El Al befürchtet, in die roten Zahlen zu gelangen, wenn es noch billigere Flüge durchführen sollte. Bisher gehört die israelische Fluggesellschaft zu den ganz wenigen Luftfahrtslinien, die die letzten Jahre mit Gewinn überstanden haben.

Inzwischen haben die klagenden Touristikkreise, einschliesslich des Touristikministeriums, das sich ihnen in ihrem Kampfe gegen die allgemeine Staatspolitik auf Touristikgebiet voll angeschlossen hat, ausgerechnet, dass in den letzten drei Jahren zusammengenommen, die Touristik nach Israel um 23 Prozent abgenommen hat. Dem hält El Al entgegen, dass sogar die Schweiz Touristikeinbussen eintgegennehmen musste, und dass im letzten Jahre Spanien einen Touristikrückgang von 44 Prozent zu beklagen hatte, sodass die israelische Situation, gemessen am Weltmasstab durchaus nicht schlecht sei. Die in der Touristikindustrie Beschäftigten machen dagegen geltend, dass sie vom Trost in dieser Weise nicht existieren können. Sie widerholten ihre dringende Warnung, es müsse zu Massenentlassungen in ihrem Dienstzweig kommen, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen werden würde. In Nordamerika und in Westeuropa haben jetzt israelische und jüdische Organisationen und Institutionen begonnen, eine gewaltige Reklamecampagne für Reisen nach Israel in Szene zu setzen.

aus dem Lande

Die staatliche Steuerbehörde hat gestern erneut darauf aufmerksam gemacht, dass Erbschaftssteuerschulden zinslos beglichen werden können, wenn die Begleichung noch vor dem Ende des Monates Juni erfolgt. Im allgemeinen sind Schulden auf Erbschaftssteuern einer nicht geringen Verzinsung unterworfen, die der Staat zu seinem Schutz eingeführt hat.

Der israelische Hausbesitzerverband verwahrte sich gestern sehr energisch gegen die Behauptungen der offiziellen Stellen des Staates, die darauf hingewiesen hatten, die letzten Erhöhungen der Mieten, die noch immer im Rahmen des Mieterschutzgesetzes liegen, seien ausreichend. Die Hausbesitzer meinen, die Steigerung der Miete einer Vierzimmerwohnung von 348.— Israelpfund monatlich auf jetzt fünfhundert ist in keiner Weise der letzten Teuerung entsprechend.

In Jerusalem wurde offiziell bestätigt, dass die Pläne für den Bau des vierten Tiefseehafens Israels- des dritten am Mittelmeer- bei Pitchat Rafiach, an der neu zu erstehenden Stadt Jamit, sehr weit gediehen sind. Vorher hatte der Verkehrsminister bereits davon gesprochen, dass dieser Hafen erstehen werde, da das Gebiet, südlich der Gazazone, in jedem Falle bei Israel bleiben werde.

Der Fischereiertrag wird empfindlich eingeschränkt werden müssen, wenn Israels Fischer nicht sehr bald eine Lösung ihrer Personalfragen erreichen. Bisher hatte es noch genug Fischer gegeben ,auch aus dem Ausland war Personal nach Israel gekommen, so aus Spanien und Frankreich. Jetzt aber finden diese Fischer zuhause genug Arbeit und so herrscht starker Personalmangel in Israel.

Israel will im nächsten Jahre seinen Gemüseexport nach Europa auf den doppelten Stand von heute bringen- wie der Beirat für Gemüsevermarktung erklärt. Man hofft dann im nächsten Jahre auf eine Ausfuhr von zweihunderttausend Tonnen und eine Einnahme von über sechzig Millionen Dollar. In den letzten drei Jahren hatte sich die Gemüseausfuhr Israels nach Europa bereits mehr als verdoppelt.

Die Zahl der in Israel tätigen Arbeiter aus den besetzten Gebieten ist angestiegen. Zur Zeit sind fast siebzigtausend Araber aus diesen Territorien im alten Staatsgebiet Israels beschäftigt. Die Zahl stieg im letzten Jahre um etwa zehntausend an, im Laufe der letzten drei Jahre um mehr als fünfundzwanzigtausend. Zwei Drittel der Arbeiter kommen aus dem Westufergebiet ein Drittel aus der Gazazone.

BEFÜRCHTUNGEN FÜR DIE LOKALE INDUSTRIE

Die Hersteller israelischer Kühlschränke, Fernseh- und Rundfunkgeräte, sowie ähnlicher langlebiger Güter, gaben gestern ihrer Befürchtung . Ausdruck, dass ihre Industrien durch den neuen Vertrag des Staates Israel mit der Europäischen Gemeinschaft in sehr erheblichem Masse geschädigt werden würden.

Sie meinen, dass sowieso im israelischen Publikum seit langem die Neigung besteht, ausländische Erzeugnisse zu erwerben und dass, wenn die erheblichen Zollschranken langsam abgebaut werden, diese Neigung nur verstärkt werden wird, sodass letzten Endes kaum noch israelische Produkte Absatz finden werden.

Dem gegenüber allerdings meinen offizielle Beamte der Wirtschaftsministerien, dass einerseits auch der Israeli weiterhin lokale Erzeugnisse kaufen wird, falls diese an Qualität nicht hinter den importierten Produkten zurückbleiben und andererseits hier ja eine Zweigleisigkeit besteht: diese Erzeugnisse können ja auch ins Ausland exportiert werden.

„Schwarze Liste" schuetzt Rabbiner vor Uebertretung der Eheverbote

In die 143. „Schwarze Liste" der religionsgesetzlich verbotenen Eheschliessungen wurde jetzt auch die Frau aus Beer Schewa aufgenommen, in deren amtliche Scheidungsurkunde auf Verfügung des Obersten Gerichts kein Hinweis auf einen Ehebruch aufgenommen werden darf.

Mit dieser Mitteilung an die eheschliessenden Rabbiner schützt sich das Religionsministerium gegen Übertretungen der religiösen Ehegesetze innerhalb Israels. Dieses Mal enthält die „Schwarze Liste" 82 Namen, darunter acht weitere Geschiedene, die unter dem Verdacht des Ehebruchs stehen. Bei den anderen handelt es sich um Eheverbote mit einem „Cohen", um Fälle von Bigamie, um Zweifel über die Anghörigkeit zur jüdischen Religionsgemeinschaft und um vermutliche Falschregistrierungen in der Identitätskarte. In den zuletzt angeführten Fällen wird ein offizielles oder nochmaliges Übertrittsverfahren vor der Eheschliessung gefordert.

AN UNSERE ABONNENTEN IN TEL-AVIV

Adressenänderungen, Belieferungsunterbrechungen, Beschwerden über unregelmässige Belieferung, bitten wir ausschliesslich telefonisch an

Nr. 724881

zwischen acht und zehn Uhr vormittags, zu melden.

ISRAEL NACHRICHTEN,
Vertriebsabteilung

BUMERANG BAUBESCHRAENKUNGEN FUER ISRAEL

Für spätestens den Herbst dieses Jahres dürfte die Regierung die Baubeschränkungen gänzlich aufheben. Diese Beschränkungen wären dann ein volles Jahr in Kraft geblieben. Ihre Ergebnisse sind zweifelhaft. Zwar mag, so erklärten gestern die Bauunternehmer in Tel-Aviv, die psychologische Wirkung, zumindest im ersten Angenblick ihr Ziel erreicht haben, aber die wirklich finanziellen Erwägungen waren wohl optimistischer, als die Ergebnisse heute bestätigen. Vor allem hat die Baubeschränkung zu einer Bewegung geführt, die Bauarbeiter in andere Sparten der Tätigkeit überführte. Wenn es auch bisher im Grunde in Israel nicht zu Arbeitslosigkeit gekommen ist, so wird es, wenn man wieder in vollem Masse zu bauen beginnt, zu starkem Personalmangel kommen. Dazu kam, dass die Preise für Rohmaterial in diesem Jahre so stark angestiegen sind, dass die Baubeschränkung sowohl die Unternehmer als auch den Staat zweifellos mehr gekostet haben, als sie einbringen konnten.

Studenten kaempfen um geringere Universitaets-Gebuehren

Gegen die Erhöhung der Studiengebühren bis zu einer Summe von IL. 3.000 pro Jahr, wie Erziehungs- und Kulturminister Jadlin das vor kurzer Zeit verkündet hatte, nahm gestern der israelische Studentenverband Stellung. Die jungen Leute, welche ihre Zukunft an den israelischen Universitäten gestalten wollen, erklärten sehr bestimmt, es sei völlig ausgeschlossen, in diesem Augenblick bereits derartig hohe Studiengelder festzusetzen. Ein grosser Teil der Studenten im Lande ist gezwungen, sich die Gebühren selbst zu verdienen und kann unter keinen Umständen zu einer monatlichen Summe von IL. 250.-. zu welcher ja alle anderen Ausgaben hinzukommen, gelangen.

Die Studenten treten dafür ein, so wie bisher IL. 2.000.- im allgemeinen aufrechtzuerhalten und im übrigen langsam und gradmässig fortschreitend zu Steigerungen der Gebühren zu kommen. Dazu sollte in jedem Falle genau geprüft werden, wie die persönliche Lage jedes einzelnen Schülers ist und nicht nur beachtet werden, wie die finanzielle Situation der Familie aussieht. Die Studenten führen beredte Klage darüber, dass nur in Israel ein durchaus asoziales Gefüge der Studienzahlungen besteht, während wir noch versuchen, den Eindruck zu erwecken, als ob wir ein moderns Staatswesen im Wohlfahrtssinne sind, so wie die westeuropäischen oder nordamerikanischen Länder. Auch wenn sich Israel nicht erlauben kann, dass wir die Universitätsausbildung umsonst geben, sollte man durchaus mehr Wert auf soziale Aspekte des Studiums legen, meinen die Studenten.

Aus Jerusalem wurde abends dazu erklärt, dass die Regierung die ganze Frage noch einmal grundlegend durchsprechen wird. Bisher ist noch nicht festgelegt, ob wirklich die Studiengebühren ab Beginn des kommenden Studienjahres im Herbst 1975 IL. 3.000 betragen werden, sicher aber ist bereits, dass sie weit über dem liegen werden, was bisher als Grundlage angesehen worden war.

Aktien steigen an der Boerse in Tel-Aviv

Die meisten Aktienkurse an der Tel Aviver Börse stiegen gestern erheblich an und der Umsatz wär neunmal so gross wie an gewöhnlichen Geschäftstagen, er erreichte 9,3 Millionen IL. Dagegen blieben die Wertpapierumsätze zurück und erreichten 17,5 Millionen IL, bei kaum veränderten Kursen.

Der Kurs des Natad-Dollar fiel um einen Punkt auf IL 6.45 zurück, hier war der Umsatz schwächer als in den letzten Tagen.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	12.6.1975	15.6.1975
OBLIGATIONEN		
6% Israel Electr. „B" $ Linked	177.5	176
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	175	171.5
6½% Zim $ Linked	178.5	178.5
Milve Klita 1965 Index 110.1	462	462
Milve Klita 1966 Index 118.7	403.5	401.5
Milve Klita 1967 Index 118.9	389	387
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	250.5	250.5
Dev Loan ser 3001 bearer	149.2	150
Dev. Loan ser 162	301.5	301
Dev. Loan ser 309	183.5	183.5
Milve Bitachon 1969 ser 41	142.5	141.5
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	242	246
I. L. D. C. Bankholding ord sh.	213	215
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	221	226
Bank Leumi „A" ord. stock	209	214
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	196	198
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh	197	197
Housing Mortg. Bank „B" ord sh	152	154
Hassneh Insurance ord sh.	270	272
Delek ord. sh. reg.	168	163.5
Pal. Cold. Stor & Supp. IL 10	147	150.5
Africa Pal Investments ord. sh reg. IL 10	262	264
Israel Land Development ord. sh reg IL 10	100	102
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	168	171
Mehadrin	197	201.5
Neot Aviv	109	109
Bassco 8% pref. ord sh reg.	95	94.5
Ata „C" ord reg. sh.	94	—
Dubek	425	425
Phoenicia 3% ord. pref. part bearer	74	74
American Israel Paper Mills	283	277
Assis	173	190
Elgar Investment bearer	91.5	93
Ellern Investment Ltd bearer	158	164
Paz Investments	109	108.5
Wolfson Clore Mayer Corp. reg IL 10	78.5	81
Discount Bank Inv. bearer	178.5	185.5
Bank Leumi Investment ord. sh.	166.5	168
Clal Investment	184	190
Naphta Ltd. ord sh.	170.5	173.5
Lapidot ord. sh. reg.	238	245
I. L. D. C. 10% conv. deb	66.5	67.5
Ata 10% conv deb.	74	—
D-Mark per $	2.3245/65	—
Swiss Fr. per $	2.4835	—
D-Mark	2.56	—
Natad (unter Banken)	6.46	6.45

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights K = Nur Käufer
* = ex coup. div. V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds:	uneinheitlich
Index Bonds:	etwas schwächer
Aktien:	sehr fest

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 444 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014

